

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

145 (23.6.1928)

1928.
76-78,
-66, 68
ro Stück
chweinen

en no-
if 193,
Mann-
fernen
schinen
eregeln

r feste
n. Die
na.
Uhr:
bischen,
ausl.

indisch,
5, Fut-

5, süd-
25 bis
es per

get

All-
ater,
r

Jah-
ufen.
1928.
nen.
den
att.

dt

iche
orei

d
- und

dt
13

che
mit ganz
er und
den 22.
en No-
nungen
egegen-

shirm?

let 1882
enster.

e

Jhr

K

ifts.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.60
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6803

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Neue Illustrierte • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft
Samstag, den 23. Juni 1928.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite
Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim
e. G. m. b. H.

Nr. 145. **89. Jahrgang**

Die Große Koalition gescheitert.

Müller-Franken beim Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Juni. Die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Reichsregierung auf der Grundlage der sogenannten Großen Koalition sind gescheitert, da der Abgeordnete Scholz im Namen der Deutschen Volkspartei an der Forderung auf sofortigen Neubeginn des Panzerkreuzers, der Wahl eines anderen Tages als des 11. August für den Nationalfeiertag und die Zusage des sofortigen Beginnes der Umbildungsverhandlungen der preussischen Regierung und zwar bis zum Juli schriftlich und der Abgeordnete Müller-Franken diese Forderungen in der Sitzung der sechs Fraktionsführer ablehnte. Der Abg. Müller-Franken ist an die Fraktionen des Zentrums, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei herangetreten, um den Versuch der Neubildung der Regierung auf der Grundlage der Weimarer Koalition zu machen.

Die Berliner Presse zum Abbruch der Verhandlungen

Berlin, 23. Juni. Von der Berliner Presse konnten am Freitagabend nur noch sehr wenige Blätter zu dem Scheitern der Verhandlungen über die Große Koalition Stellung nehmen. Die demokratische Presse macht die Volkspartei für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich und ist der Ansicht, daß nunmehr wieder über die Weimarer Koalition verhandelt werden müsse. Auch die „Vossische Zeitung“ ist der Ansicht, daß eine Regierungsbildung auf der Grundlage der Weimarer Koalition unwahrscheinlich sei, da die Weimarer Koalition ohne die Bayerische Volkspartei, mit deren Teilnahme man nach ihrer ablehnenden Erklärung zum Nationalfeiertag kaum noch rechnet, über keine tragfähige Mehrheit im Reichstag verfügen würde. Auch das „Berliner Tageblatt“ beurteilt die Aussichten der Weimarer Koalition skeptisch, zumal auch vom Zentrum bekannt sei, daß es wenig Zutrauen zu einer Regierungsbildung auf dieser Grundlage habe. Der „Deutsche“, das Organ Stegerwalds, rechnet damit, daß es noch ziemlich lange dauern wird, bis man wieder eine Regierung zusammenbauen werde. Das Blatt hebt hervor, daß es zu einer Aussprache über die Differenzen in der Schulfrage überhaupt noch nicht gekommen ist. Die „D.Z.“ spricht von einem „Theatercoup“ im Reichstag und meint, dieser „große Bluff“ bedeute keineswegs, daß die Verhandlungen über die Große Koalition tatsächlich und unwiderruflich gescheitert seien. Es handle sich vielmehr um den letzten Versuch der Linken, die Volkspartei einzuschüchtern.

Müller-Franken geht zum Reichspräsidenten

Berlin, 23. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer Freitagsitzung einen Bericht des Abgeordneten Müller-Franken über die interfraktionellen Besprechungen entgegen und billigte seine Haltung. Müller-Franken wird die Erklärungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei über die Bildung der Weimarer Koalition, um die er in den Mittagsstunden ersucht hatte, abwarten und hat sich dann um 19 Uhr zum Reichspräsidenten begeben, um ihm Bericht über den Lauf der Dinge zu erstatten.

Müller-Franken beim Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Abge-

ordnete Müller-Franken berichtete gestern abend 7 Uhr dem Herrn Reichspräsidenten über die in den letzten Tagen von ihm geführten Verhandlungen, die zu dem Ergebnis gelangt seien, daß die Regierungsbildung auf der Großen Koalition als gescheitert angesehen werden müssen. Abgeordneter Müller schloß daran einen Bericht über seine gestern begonnenen Bemühungen um die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer kleineren Koalition. Der Herr Reichspräsident dankte Herrn Müller für seine bisherigen Bemühungen und ermächtigte ihn, seine Verhandlungen zur Regierungsbildung auf der Grundlage einer kleineren Koalition fortzusetzen.

Die Erklärung der Volkspartei.

Berlin, 22. Juni. Von volksparteilicher Seite wird eine Erklärung zu dem Ergebnis der Verhandlungen über die Große Koalition herausgegeben, in der die auffallende **Freundlichkeit** für die Demokraten bemerkenswert ist. Nachdem, wie zu erwarten war, die Schuld am Scheitern der Verhandlungen vornehmlich der Sozialdemokratie und auch dem Zentrum zugeschoben wird, erklärt die Volkspartei mündlich: „Im Gegensatz hierzu steht die erfreuliche Haltung der demokratischen Partei, die sich bemüht hat zu vermitteln.“ Dieser Satz ist wohl so aufzufassen, daß man von volkswirtschaftlicher Seite im jetzigen Stadium Hilfe von demokratischer Seite erhofft. Ob die Demokraten gewillt sind, der indirekten volksparteilichen Einladung Folge zu leisten, bleibt den kommenden Beratungen der demokratischen Instanzen vorbehalten. Vielleicht bietet sich hier eine neue Gelegenheit, die Volkspartei in die Kombinationen mit hineinzubeziehen. Allerdings enthält der übrige Teil der volksparteilichen Erklärung keinen Fingerzeig dafür, daß die Volkspartei von sich aus zu Konzeptionen bereit ist. Es wird zwar festgestellt, daß auf weiten Gebieten der Außen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik die Annäherung, teilweise die Übereinstimmung der Auffassungen gelungen sei, wobei natürlich das Entgegenkommen der Volkspartei betont wird. Den Sozialdemokraten wird aber vorgeworfen, daß sie „mit großer Hartnäckigkeit“ einige Fragen „von mehr agitatorischer Bedeutung“ in den Vordergrund geschoben hätten. Müller-Franken gegenüber bedauert die Volkspartei, daß er die beteiligten Parteien eingeladen habe, ihre Forderungen für das künftige Regierungsprogramm geltend zu machen. Vielleicht soll das heißen, daß die Volkspartei ohne diese Voraussetzung bereit wäre, in neue Verhandlungen einzutreten. Jedoch bleibt die Volkspartei in ihrem Kommuniqué dabei, daß das Zusammenarbeiten von Reich und Preußen unerlässlich ist und erklärt, daß an diesem Punkte die Bemühungen um die Große Koalition gescheitert seien.

Was sagt die Bayerische Volkspartei?

München, 22. Juni. Zum Scheitern der Großen Koalition schreibt die Bayerische Volksparteikorrespondenz, man müsse diesen Ausgang bedauern, denn von allen Kompromißmöglichkeiten wäre die Große Koalition noch die erträglichste gewesen. Die Korrespondenz stellt fest, daß das Wort „Weimarer Koalition“ in Bayern einen schlechten Klang habe. Eine Weimarer Koalition, die in dem Verstand stünde, Bayern mediatisieren zu wollen, wäre eine Verbindung, an der die Bayerische Volkspartei niemals teilnehmen könnte. Die durch das Scheitern der Großen Koalition geschaffene Lage stelle den Landesauschuß der Bayerischen Volkspartei vor besonders schwierige Entscheidungen. Der Verlauf dieser Sitzung werde für die Entscheidung der Reichstagsfraktion richtunggebend sein.

Serben und Kroaten.

Hintergründe und Wirkungen der Bluttat in der Skupstina.

Die kroatische Bauernpartei ist durch das Attentat des alserbischen Abgeordneten Raditsch ihrer besten Führer und parlamentarischen Vertreter beraubt worden. Der Tod Paul Raditschs und eine schwere Verwundung seines Oheims Stefan Raditsch, an dessen Auskommen angefaßt seines hohen Alters und seiner geschwächten Gesundheit zu zweifeln ist, und die Verletzungen anderer Abgeordneter der Partei, die versuchten, sich schützend vor ihren Führer zu stellen, hat in dem älteren Raditsch die stärkste Treibkraft und in seinem Neffen den mit besonderen Führerqualitäten ausgestatteten, ruhigen und überlegenden Politiker ausgeschaltet, und es ist nicht abzusehen, wohin die führerlos gewordene, verwirrt und leidenschaftlich erregte kroatische Partei getrieben wird. Die jüngste Entwicklung in der Skupstina hat die Gegensätze zwischen den Kroaten und den mit ihnen zusammen in der Opposition stehenden Gruppen Pribitschewitsch und Trumbitsch auf der einen Seite und den Serben auf der anderen Seite bis aufs äußerste verschärft, zuletzt wurden die Mitglieder der Opposition mit Bruchialgewalt aus dem Parlament entfernt, da sie mit allen Mitteln die Annahme der Rettungsverträge zu verhindern suchten. Bei dem erneuten Versuch der Regierung, die parlamentarische Genehmigung zur Unterzeichnung dieser Verträge zu erlangen, ist es dann als letzte, wahnsinnige Uebersteigerung eines scharfen Wettkampfes zwischen der Opposition und der Mehrheit zu der Bluttat gekommen; der aus Montenegro stammende Abgeordnete Raditsch hat, äußerlich ruhig, mit fünf wohlgezielten Schüssen fünf Vertreter der „Opposition“ erledigt. Der Anlaß dieses tragischen Ereignisses liegt also auf dem Gebiet der Außenpolitik. Die Wurzel, aus der sich die Gegensätze bis zu solcher Schärfe ausbreiten konnten, liegt aber

wesentlich tiefer. Sie reicht zurück auf den alten Stammesgegensatz zwischen Kroaten und Serben, der die ersten Jahre des neugeschaffenen jugoslawischen Staates mit seinen Kämpfen ausgefüllt hat, den man vor zwei bis drei Jahren überwunden zu haben glaubte, der aber nur sein äußerer Gesicht gewechselt hat und mit unverminderter Schärfe fortbesteht. Die Kroaten, die aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie in den neuen Staat übernommen worden sind, fühlten und fühlen sich dort von den Serben in jeder Beziehung benachteiligt, die Gegnerschaft, die bereits bestand, als noch eine Staatsgrenze die beiden Stämme trennte, hat sich unter der gemeinsamen Oberhoheit Belgrads durch die ständigen Reibungen eher noch verschärft, die Anteilnahme am politischen Leben, die die Balkanvölker hundertprozentig erfüllt, ihr lebhaftes Temperament und die starke Einwirkung agitatorischer Kräfte hat den Zwist geschürt und den Riß verbreitert, und es war jahrelang eine Sippknechtarbeit der Belgrader Regierung, wenigstens insoweit einen Ausgleich zu schaffen, daß für die notwendigen Arbeiten im Inneren und nach außen eine tragfähige Basis gesichert werden konnte. Immer wieder aber ist der Zwiespalt aufgedorrt, nicht nur in parlamentarischen Vorkämpfen, die häufig in Täuschlichkeiten ausarteten, sondern auch, namentlich bei Wahlen, in blutigen Zusammenstößen. Auch auf dem Gebiet der großen Politik sind die Gegensätze von Anfang an aufgetreten und mit dem Lauf der Zeit gewachsen. Auch hier haben sich die Interessen der einzelnen des jugoslawischen Staates auseinanderentwickelt, und die Regierung Wukitschewitsch gilt der Opposition als die ausgesprochene einseitige Vertreterin der serbischen Interessen, denen die der ehemals österreichischen Landesteile entzogen

gestellt werden. Namentlich diese Interessen glaubt man in kroatischen Kreisen durch die Rettungsverträge gefährdet, durch die Italien die serbische Ardiaküste und ihr Hinterland preisgegeben werde, und aus diesem Grunde hat die kroatische Opposition im Parlament alles daran gesetzt, die Unterzeichnung zu verhindern. Auch der Hinweis auf die Zusammenhänge mit der erhofften Anleihe und der weitere Hinweis darauf, daß ohne Unterzeichnung dieser Verträge eine Erneuerung des jugoslawisch-italienischen Freundschaftsvertrages nicht möglich sein werde, hat die Opposition nicht nachgiebig gestimmt. Das in der Skupstina vergossene Blut wird freilich aller Voraussicht nach noch weniger im Sinne eines Ausgleichs wirken, und so geht der jugoslawische Staat zweifellos schweren Tagen entgegen.

Auch auf die internationalen Beziehungen Jugoslawiens wird das Ereignis sich auswirken. Zunächst ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die in Bukarest aufgenommene Konferenz der Kleinen Entente unter dem Eindruck der Belgrader Bluttat vorzeitig abgebrochen wird. Die jugoslawische Delegation in Bukarest rechnet jedenfalls mit dieser Möglichkeit, umso mehr, als ihr Führer, der Außenminister Marintowitsch, auch als Parteiführer der Demokraten sich darauf einrichten muß, in der Hauptstadt seines Landes dringlich gebraucht zu werden. Es kommt hinzu, daß das Schicksal der Rettungsverträge, die in den Beratungen der Bukarester Konferenz zweifellos eine wichtige Rolle zu spielen hatten, durch die Vorgänge in Belgrad wieder völlig ins Ungewisse gerückt ist, was auf die Gesamtorientierung der Kleinen Entente sich auswirken muß. Es handelt sich ja für die Bukarester Konferenz in erster Linie um die Klärung der Beziehungen zu Italien, wenn auch auf dem Umweg über eine Stellungnahme zu dem ungarischen Problem, das ja auch von italienischer Seite, in den letzten Kundgebungen Mussolinis, als Medium für die Kundgebung des italienischen Standpunkts zu den verschiedenen schwebenden Fragen, in erster Linie zu der einer Revision der Friedensverträge, benutzt worden war. Südslawien allerdings war auch in den letzten Auslassungen Mussolinis sehr schlecht weggekommen, die Tendenz seiner Politik kennzeichnete sich so eindeutig als gegen Belgrad gerichtet, daß man gerade von jugoslawischer Seite aus auf der Bukarester Konferenz trotz der prinzipiellen Geneigtheit der Regierung zur Annahme der Rettungsverträge eine sehr lebhaftes Stellungnahme zu erwarten hatte. Diese Stimmung wird zweifellos durch die Bluttat im Belgrader Parlament noch verschärft werden, und man weiß daher nicht, ob man sich in Bukarester Kreisen über die Möglichkeit eines vorzeitigen Abbruchs der Beratungen mehr freut oder mehr betrübt.

Trauerfeier in Agram.

Agram, 22. Juni. Bei der heutigen Ueberführung der Leichen der in der Skupstina erschossenen Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Bazaritschek von der Bahn zum Palais der Bauernpartei fiel die Abwesenheit von Vertretern der staatlichen Behörden auf. Es kam zu erschütternden Szenen, als die Särge auf den Bahnsteig getragen wurden, wo die alte Mutter Paul Raditschs in Verzweiflungsrufe ausbrach und sein achtjähriges Söhnchen verzweifelt nach dem Vater rief. Der Abgeordnete Matic hielt eine Rede, in der er sagte: „Meine lieben Brüder! Ich bin tief ergriffen durch das Geschehnis, denn ich war Augenzeuge der furchtbaren Tat in der Skupstina. Ihr seid als Märtyrer im Kampfe um die Gleichberechtigung und die Gerechtigkeit und Menschlichkeit gefallen.“ Das kroatische Volk wird Euch ein ewiges Andenken bewahren. Ehre sei Euch kroatischen Märtyrern!“ Eine ungeheure Zahl Blumenpenden wurde an den Särgen im Bauernpalais niedergelegt, wo den ganzen Tag über die Bauern, meist in nationalen Kostümen, vorüberzogen. Die Polizei hält sich fern, da befürchtet wird, daß nach den nächsten Zusammenstößen ihre Mitarbeit als Herausforderung angesehen werden könnte. Der Trauerzug, der die Leichen der beiden in der Skupstina ermordeten Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Bazaritschek nach dem Palais der Bauernpartei brachte, fand unter Führung des Bürgermeisters Mayer. Aus den Dörfern der Umgebung waren massenweise Abgeordnete der Bauernschaft

In wenigen Worten

Die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition sind am Freitag gescheitert, nachdem die Deutsche Volkspartei an fast allen ihren Forderungen festhielt. Abgeordneter Müller-Franken ist darauf an die Fraktion des Zentrums, der Demokraten und der B.V.P. wegen der Neubildung der Regierung auf der Grundlage der Weimarer Koalition herangetreten.
Der Pariser deutsche Botschafter von Goeß hat Freitag vormittag dem französischen Außenminister einen Besuch abgestattet.
Der deutsche Außenhandel zeigt im Mai 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 192 gegen 261 Millionen Reichsmark im Vormonat.
Bei den Agramer Straßenkundgebungen vom Donnerstag wurden vier Personen getötet und 30 verletzt. Der Zustand des Abgeordneten Stephan Raditsch gilt nach wie vor als ernst.
Bei einem Eisenbahnunglück in Schweden wurden 20 Personen getötet und 25 schwer verletzt.
Am Freitagmorgen ist von Pisa ein zweiter Dornier-Wal zur Suche nach Robble nach Kingsbay gefahrt.
Das Roland-Rocco-Flugzeug, das den Verkehr zwischen Kopenhagen und Oslo versieht, liegt augenblicklich in Travemünde startbereit, um nach Kingsbay zu fliegen.

gekommen, die teils zu Pferde und in Nationaltracht dem Zuge folgten. Man schätzte die Menschenmenge auf über 100 000. Alle Geschäfte in der Stadt, die noch deutliche Spuren der nächtlichen Kämpfe trägt, sind geschlossen. Von den Häusern wehen Trauerfahnen und auch brennende Kandelaber sind mit schwarzem Krepp umhüllt. Am Bauernpalais defilieren unaufhörlich viele Menschen vorüber, doch kam es bis zur Mittagsstunde zu keinem neuen Zwischenfall.

Vor dem Rücktritt der Belgrader Regierung

Budapest, 23. Juni. Nach Meldungen aus Belgrad wird der Rücktritt der Regierung am heutigen Samstag erwartet. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde eine außerparlamentarische Persönlichkeit — voraussichtlich ein Militär — mit der Bildung des Konzentrationskabinetts betraut werden, das bereits am Sonntag den Eid ablegen dürfte.

Warum Rheinlandbesetzung?

London, 22. Juni. Der allgemeine Rat des großen britischen Völkerbundsverbandes, der unter allen politischen Parteien viel Tausende von Mitgliedern zählt, hält gegenwärtig in Matlock seine neunte Jahresversammlung. Bei dieser Gelegenheit macht sein Präsident der bekannte Prof. Gilbert Murray einige Bemerkungen über Deutschlands Stellung im Völkerbund, die uns angesichts der engen Beziehungen des Professors zu den leitenden Staatsmännern Großbritanniens beachtenswert erscheinen. Er sagte: Obwohl Deutschland einen Sitz im Rat des Völkerbundes auf gleichem Fuße mit anderen Mächten erhalten habe, könne seine Gleichberechtigung nicht als vollständig verwirklicht angesehen werden, da es durch Zwang entwaffnet und sein Gebiet noch durch fremde Truppen besetzt sei. Die Ansicht des Völkerbundsverbandes in dieser Sache sei wohl bekannt und er glaube ruhig sagen zu können, daß diese Ansicht von der britischen Regierung geteilt werde. Großbritannien setze die Besetzung nur aus internationalen Gründen fort und durchaus nicht, weil das eine Politik sei, welche es wünsche.

Für Festsetzung der Dawesendsumme.

Paris, 22. Juni. Der radikalsozialistische Außenpolitiker und Abgeordnete Jean Montigny beschäftigt sich in der „Information“ mit der Frage einer Revision des Dawesplanes und bezeichnet es als nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch der Alliierten gelegen, den Dawesplan durch die endgültige Festsetzung der Entschädigungssumme sicherzustellen. Dies sei auch die Vorbedingung für jede Verwertung der Eisenbahn- und Industrieobligationen. Die endgültige Festsetzung der deutschen Schuld und der Uebergang der Kontrolle über die Eingänge des Dawesplanes von der Entschädigungskommission auf die deutsche Regierung werde ihre Unterbringung in der Öffentlichkeit ermöglichen. Diese Veränderung des Dawesplanes setze allerdings eine Einigung unter den Alliierten und damit eine neue internationale Konferenz voraus. Fraglich sei allein, wie man die Verbindung dieser europäischen Frage mit der Frage der Schulden an die Vereinigten Staaten verwickeln könne.

Die Ausführungen sind um so bemerkenswerter, als Montigny in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen wird, um Material für die Frage der Revision des Dawesplanes zu sammeln. Montigny gehört bekanntlich dem außerhalb der Kammer gebildeten Ausschuss an, der sich die Untersuchung der deutsch-französischen Fragen zum Ziel gesetzt hat und dem eine Anzahl von Abgeordneten der französischen Mittelparteien angehört. Montigny gilt als Freund Caillaux'.

Opels Retordversuch bei Burgwedel

Hannover, 23. Juni. Den für den heutigen Samstag nachmittag auf einer Strecke der neuerbauten Linie der Reichsbahn nach Celle vorgesehenen Retordversuch des Opelischen Raketenwagens lenkt sich das Interesse der wissenschaftlichen und technischen Welt in hohem Maße zu. Mit dem Sonderzuge, den die Reichsbahndirektion Hannover aus Anlaß der Versuche zur Verfügung gestellt hat, ohne selbst irgendwem an dem Unternehmen beteiligt zu sein, werden sich etwa 800 bis 1000 Personen an Ort und Stelle begeben, um Zeugen der Probefahrt zu sein. Für Opels Versuchsfahrten ist die Strecke von 23 Km. beim Bahnhofs Burgwedel bis 30 Km., also insgesamt 7 Km. bestimmt. Diese Strecke wurde besonders für die Probefahrten hergerichtet. Von 23 Km. ab wurde auf eine Entfernung von zwei Kilometern alle 250 Meter ein weißer Pfahl aufgestellt zur Kennzeichnung der Einschaltung von Kontakten und die weitere Strecke bis 30 Km. mit Kilometerzeichen versehen. Von großer Wichtigkeit für die Fahrversuche ist das zuverlässige Funktionieren der Bremse des Raketen-

wagens. Um die Bremswirkung zu sichern, wurden auf den letzten drei Kilometern der Strecke die Schienenköpfe leicht mit Sand bestreut, während die letzten 50 Meter vollkommen in Sand gelagert werden, so daß der Raketenwagen sich hier totlaufen muß, auch wenn die Bremse nicht in dem erwünschten Maße selbsttätig wirken sollte.

Auf der Suche nach Amundsen

Neue Nachrichten von Nobile.

Oslo, 23. Juni. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat die norwegische Regierung außer dem im Eismeer liegenden Inspektionschiff „Michael Saars“ auch dem Kriegsschiff „Tordenskjold“ den Befehl gegeben, sich an den Nachforschungen für Amundsen, von dem noch immer jede Nachricht fehlt, zu beteiligen. Das Kriegsschiff wird ein Wasserflugzeug an Bord nehmen, das zwischen Norwegen und Spitzbergen Erkundungsflüge ausführen soll, während Riser-Larsen und Rühm-Dolm die Distrikte Spitzbergens absuchen sollen. Wie Amundsens Freund, Kapitän Witting mitteilt, hat Amundsen nicht die Absicht gehabt, an der Distrikte Spitzbergens entlang zu fliegen, sondern wollte direkt auf Kingsbay lossteuern. Das französische Flugzeug mit Amundsen an Bord hat Proviant für vierzehn Tage geladen. Es war nach dem Urteil der Sachverständigen sehr gut im Stande und nicht überlastet. Trotzdem wird hervorgehoben, daß der Flugzeugtyp nicht als sehr seetauglich zu bezeichnen sei. Wie weiter gemeldet wird, ist nach dem schönen Wetter der letzten Tage wieder Kälte und Nebel eingetreten. Die „Citta di Milano“ hat am Donnerstag erneut mit Nobile in Funkverbindung gestanden. Nobile soll wichtige Mitteilungen gegeben haben, die jedoch noch nicht veröffentlicht werden sollen.

Nobile erbittet Abholung durch Flugzeug

Die Schwierigkeiten der Hilfsmassnahmen

Rom, 23. Juni. Nach dem letzten amtlichen Bericht über die Hilfsmassnahmen für Nobile sind die von Maddalena abgeworfenen Pakete nicht alle in die Hände der Nobilegruppe gelangt. So ist das Paket, das die für Nobile sehr notwendigen Akkumulatoren enthielt, verlorengegangen, weil der Fallschirm, mit dem es abgeworfen wurde, sich nicht öffnete. Demnach bestätigt sich also die gestrige Meldung nicht, wonach die Funkanlage Nobiles bereits mit dem neuen Akkumulator versehen sei. Nobile hat in weiteren Funkprüfungen gebeten, ein mit Kufen ausgerüstetes Flugzeug zu entsenden, das in der Lage wäre, in der Nähe seines Standortes zu landen.

Berlin, 23. Juni. Wie der Lokalanzeiger aus Kingsbay meldet, sind Nobiles Funkprüfungen jetzt wieder schwächer geworden. Am Donnerstag früh funkte er, daß er und seine Kameraden über den Empfang aller gewünschten Dinge gerührt seien, doch sei leider ein Teil der Sachen zertrübert worden, weil sich einige Fallschirme nicht entfalten hätten. Daher sei z. B. die Sendung neuer Akkumulatoren nötig. Er bat ferner darum, bald ein Flugzeug mit einer Vorrichtung für Landung auf dem Eise zu entsenden, damit er und seine Leute Mann für Mann abgeholt werden könnten, denn ein Marsch nach dem Lande sei nicht möglich.

Am Donnerstagabend funkte Nobile, daß man vor allen Dingen eine Schlittenexpedition nach den drei Mann entsenden müsse, die sich schon so lange auf dem Wege zum Nordkap befänden und von denen man bis jetzt noch nichts gehört habe. Die Funkverbindung wurde dann plötzlich unterbrochen.

Ein deutsches Wasserflugzeug nach Kingsbay startbereit

Berlin, 23. Juni. Wie die Telegraphen-Union an zuverlässiger Stelle erfährt, hat die Deutsche Luftflotte im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsministeriums das Holland-Rocco-Flugzeug, das die Verbindung zwischen Kopenhagen und Oslo herstellt, aus dem Verkehr zurückgezogen und bis zum Abbruch durch den Kapitän der „Citta di Milano“ startbereit gemacht. Das Flugzeug liegt z. Bt. in Travemünde und wird, falls es der Kapitän der „Citta di Milano“ für notwendig erachtet, unter ausschließlicher deutscher Führung nach Kingsbay starten.

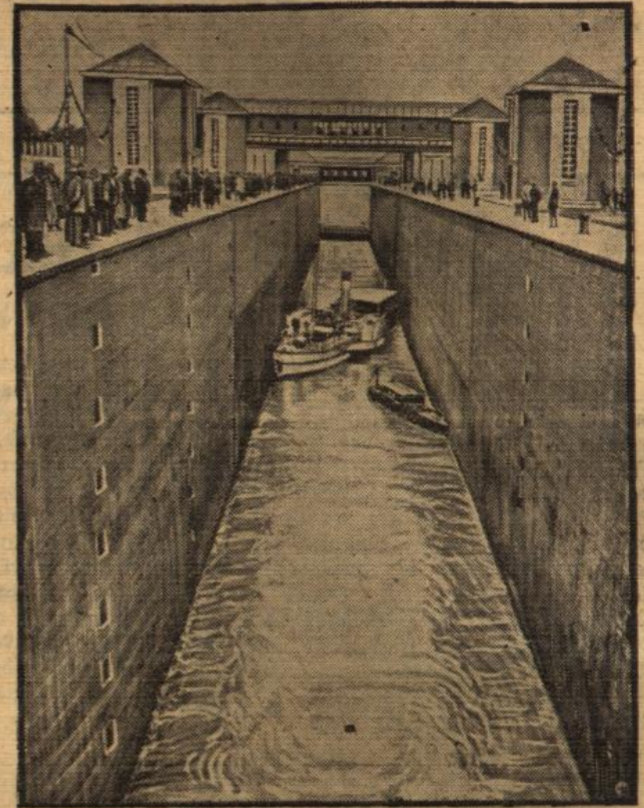
Ein Dornier-Bal von Pisa nach Kingsbay aufgestiegen.

Rom, 23. Juni. Am Freitag morgen 6 Uhr ist in Pisa ein zweiter Dornier-Bal „Marina“ mit den Fliegern Roccozoni und Baldini, zwei Mechanikern und einem Funker an Bord nach Kingsbay gestartet.

Die größte Binnenschleuse Europas

Einweihung der Hindenburg-Schleuse bei Anderten.

Das große Werk des Mittellandkanals, der bei Bevergern am Dortmund-Ems-Kanal beginnt und das Wasserstraßennetz des Rheines mit dem der Elbe und der Oder verbindet, die gesamten Wasserstraßen werden etwa 350 Km. Länge haben — ist um ein wichtiges Stück weitergebracht worden. In Anwesenheit des Reichspräsidenten wurde die Hindenburg-Schleuse bei Anderten eingeweiht, die größte Binnenschleuse Europas, die in einer Viertelstunde einen Höhenunterschied von 15 Meter überwindet.



Unsere Aufnahme zeigt die Schleusenammer vor dem Füllen. In dem Dampfer „Breitenbach“, der sich in der langen Schleusenammer sehr klein ausnimmt, befindet sich der Reichspräsident. Die Füllung war in fünfzehn Minuten beendet, und der Dampfer konnte als erstes Schiff in den neuen Kanalabschnitt hinausdampfen.

Dr. Strefemann in Bühlerhöhe

Baden-Baden, 23. 6. Reichsaußenminister Dr. Strefemann ist gestern zum Kuraufenthalt im Sanatorium Bühlerhöhe eingetroffen.

Der Reichsrat in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 23. Juni. Der Reichsrat, Mitglied der Reichsregierung, sowie des Deutschen Auslands-Instituts, wemich letzteres am Freitag und Samstag in Stuttgart zur Jahresversammlung zusammenkommt, werden, wie berichtet, am Sonntag der Stadt einen Besuch abstatten. Anlaß dazu gab die baldige Fertigstellung des L. 2. 127, zu dessen Besichtigung der Luftschiffbau Einladungen ergehen ließ. Unter den Teilnehmern befinden sich Staatspräsident Dr. Klemmle, Reichsfinanzminister Dr. Kähler, auch Staatspräsident Dr. Holz, Reichsminister a. D. Dr. Luther, Staatsminister Koresell, Staatssekretär Dr. Meißner, Ministerialdirektor Dr. Jodl, Ministerialrat Knipfer, Generaldirektor Stedler, Ministerialdirektor Bail, Ministerialrat Buhl, Ministerpräsident Deist, Staatsminister Dr. Jöpprich, Staatsminister Dr. Böllig, Ministerialrat Dr. Rohner, Staatsminister Dr. Münzel, Reichsrat Dr. Stuhlmann, Dr. Peters, Gefandter von Prener, Reichsminister a. D. Dr. Gradnauer.

Die Besetzung der Ausschüsse

Berlin, 23. Juni. Der Aelterenrat des Reichstags fand am Freitag nach längerer Beratung eine komplizierte Verteilungsschlüssel für die Besetzung der Reichstagsausschüsse durch die verschiedenen Fraktionen, so daß nunmehr die Mehrheitsverhältnisse in den einzelnen Ausschüssen ungefähr denen im Reichstagsplenum entsprechen. Der Vor-

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

„Vater, die Sonne tut weh!“ wehrte Lona, die Hand vor die Augen haltend.

„Nein, mein Liebes, die tut wohl.“ Jedenfalls ist es so gesünder als in dem künstlichen Dämmer, das du dir da schaffst. Ich hielte es keine Stunde aus. Bei mir muß immer alles offen sein, auch bei Nacht.“

„Das hat dir Doktor Karsten eingeimpft,“ lachte sie nervös. „Sein zweites Wort ist „Natur!“ Wenn es nach ihm ginge, würde er sicher so alt wie Adam. Und denke dir nur, er behauptet, daß er in seinem ganzen Leben noch keinen Böffel Medizin geschluckt habe. Verrückt, so etwas! Und solch ein Mensch ist Arzt?“

Petersen lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Lona, nun halt aber ein, sonst bringe ich dich nächstens, wenn Karsten kommt, um all deinen guten Ruf. Adieu, Liebling, und laß Lust, Licht und Sonne herein, dann wirst du so alt wie Adam und brauchst in deinem Leben keinen Böffel Medizin zu schlucken!“ — Und draußen war er!

Von der Fabrik her dröhnten die Hämmer und jurrten die Maschinen; auf der staubigen Dorfstraße lärmten ein paar Kinder in der Sonne. Verärgert schloß Lona die Fenster wieder und warf sich der Länge nach auf das Ruhebett. Sudermanns Roman wieder zur Hand nehmend. Sie hatte ja soviel Zeit, soviel überflüssige Zeit. Das Haus hatte ja soviel Zeit, soviel überflüssige Zeit. Setze, die Köchin, war schon fünfundsiebzig Jahre in der Familie und kam nur bei großen Dinern und Einladungen, um zu fragen, wie das gnädige Fräulein die Speisefolge wünsche. Sonst ging alles am Schnürchen unter ihrem Regiment. Petersen, der alte Diener, hatte den Kommerzienrat Petersen noch als wilden Jungen gekannt und galt mehr als Familienglied, denn als Diensthote. Petersen reiste nie ohne seine Begleitung. Er war mit in Amerika, England, in Rußland, in Neapolen gewesen und war immer gleich be-

scheiden und einfach geblieben. Setze und Behrens waren die Grundpfeiler des kommerzienrätlichen Haushaltes, seit die Mutter Lona's einem schmerzlichen Nierenleiden erlag. Damals war Behrens in die Schweiz gereist um Lona heimzuholen, die dort in einer Pension untergebracht war, denn Petersen wich nicht vom Krankenbette seiner Frau. Lona, die damals sechzehnjährige, wollte es nicht glauben, daß ihre heißgeliebte, schöne Mutter dem Tode geweiht sei. Als dann eines Tages das Fürchterliche doch eintraf, klammerten sich Vater und Tochter aneinander im ersten, heißen Schmerz. Petersen hatte keinen anderen Trost als sein Kind, und Lona hinwiederum suchte im Vater Ersatz für die Tote. Ein volles Jahr waren die beiden auf Reisen gegangen, Behrens immer mit, bis eines Tags der alte Diener sich den Mut nahm und bat: „Herr Kommerzienrat, wir müssen heim. Das gnädige Fräulein kommt ganz herunter von dem Zigeunerleben, wie wir es führen. Immer wo anders! Jeden Tag! Heute in dem Bett, morgen in einem anderen! Nirgend ein Bleiben! Petersen hatte ihn stumm angesehen und genickt: „Bist eine treue Seele, Behrens! Meinst es gut! — Meinst es gut! — Ich weiß schon.“ Das „Du“ hatte er noch aus der Jugendzeit beibehalten. Am Abend hatte er ihm genickt. „Bad die Koffer, Alter, morgen gehst heim.“ Behrens fand kein Wort, vergebens suchte er die Tränen zu verbergen, die ihm über die Wangen rollten: „Laß nur gut sein, Alter! Ich weiß schon!“ sagte Petersen und wischte sich rasch mit dem Handrücken über die Augen. Und merkwürdig, so sehr Petersen gefürchtet hatte, in das seines Weibes beraubte Heim zu kommen, es ging leichter, als er gedacht hatte. Lona ließ ihn die Lücke weniger empfinden. Manchmal kamen ihm wohl Gedanken. Sollte er ihr jemand zur Seite geben? Eine Hausdame, eine Gesellschafterin? Aber er verwarf den Gedanken immer wieder. Er wollte sein Kind allein für sich haben. Lona aber wurde eine verwöhnte Tochter, der kein Wunsch versagt blieb, der keine Stimme Einhalt tat und mahnte: „Das darfst du — und das darfst du nicht!“

St. Wippen lag im Maienjonenschein. Wie ein eben aus dem Nest geschlüpfter Vogel duckte es sich in das Grün seiner Obstbäume, die in reichstem Blütenstand standen. Die sauber gehaltenen Höfe mit ihren braungefärbten Holz-

astanen lugten vorwiegend auf die Dorfstraße, die schnurgerade die Häuserzeile entlang lief. Den Schluß bildete nach Westen hin die altersgraue Kirche mit ihrem Spitzurm. Eine Türe führte von dem kleinen Gottesacker hinüber zum Pfarrhof mit seiner spiegelnden Fensterröhre im Erdgeschoß und den blendend weißen Leinwandhängen, die ein leiser Wind blähte. Auf der anderen Seite der Straße, dem Pfarrhof fast gegenüber stand das Doktorhaus. Breit und behäbig. „Dr. Karsten“ stand auf dem stets blanken Messingchild, das am Eingange angebracht war. Als Karsten hier seine Praxis eröffnete, wollte er fast verzweifeln; er konnte trotz aller Bemühung keine passende Wohnung finden. Da traf ihm Pfarrer Schmitt auf den Hof aufmerksam gemacht, der eben veräußert war. „Was mache ich mit einem Bauernhaus?“ hatte der junge Arzt gefragt. Aber er hatte es dann doch gekauft. Und nun nach sechs Jahren sah niemand mehr dem Hause seine frühere Bestimmung an. Die hölzernen Nebengebäude waren gefallen; das gab dem sich daran-schließenden Obstgarten willkommene Vergrößerung. Mit seinem braungebeizten Balkenwerk und den sich daran hinaufschlingenden Clematis und Asten und weißen Crumfornramblern, machte es ganz den Eindruck eines feudalen Landhauses. Das Innere glied einem Schatzkästchen. Die ganze Einrichtung paßte sich dem Stil des Hauses an. Karsten hatte keine Ausgabe gescheut, sich ein behagliches Heim zu schaffen. Die alte Lene, die ihm schon den Kinderbrot gekocht hatte, führte den Haushalt und bemutterte und umsorgte ihn, wie eine Henne ihre Küken. Karstens und des Pfarrers Studierstube lagen beide der Straßenseite zu. Wenn Pfarrer Schmitt noch spät Abends Licht hatte, drohte ihm der Doktor am Morgen über den Zaun: „Gestern war's wieder elf Uhr! — Sie müssen früher zu Bett, Herr Pfarrer.“

„O, was hab' ich angefangen, daß ich mir solch' eine Nachbarschaft auf den Hals gehebt hab“, flugte der Greis zerknirscht. „Ich muß mir Läden machen lassen oder mein Studierzimmer verlegen, sonst krieg' ich keine Ruh' mehr!“ Dabei lachte er über das ganze Gesicht.

„Das würde nichts nützen,“ warf Karsten ein. „Der Herr Kooperator leistet mir gerne Spionagedienste.“ „Der Ludwig? — Aber wart, mit dem werd' ich ein Wort reden,“ schalt Schmitt.

Die in den wichtigsten Ausschüssen fällt der Sozialdemokratie als der stärksten Fraktion zu. Es sind dies der Auswärtige, der Haushalts-, der Ueberwachungs- und der Wirtschaftspolitische Ausschuss. Ferner beschloß der Kabinettsrat, daß die Splitterparteien auch künftig bei großen Debatten nur in der zweiten Rednerreihe das Wort erhalten und daß ihre gemeinsame Redezeit dann dieselbe ist wie die einer Fraktion.

Der deutsche Außenhandel im Mai

Berlin, 23. Juni. Der deutsche Außenhandel zeigt im Mai 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 192 Millionen RM. gegen 251 Millionen RM. im Vormonat. Die Einfuhr betrug (in Tausend Reichsmark) im Mai im reinen Warenverkehr 1 086 022, in Gold und Silber 6814 — zusammen 1 092 836, im April im reinen Warenverkehr 1 174 702, in Gold und Silber 127 554 — zusammen: 1 302 256, im Januar bis Mai im reinen Warenverkehr 6 094 160, in Gold und Silber 208 639, zusammen 6 302 799.

Die Ausfuhr (ohne Reparationsfachlieferungen) im Mai betrug (in Tausend Reichsmark nach Gegenwertwerten) im Mai im reinen Warenverkehr 894 507, in Gold und Silber 1822, zusammen 896 329, im April im reinen Warenverkehr 923 999, in Gold und Silber 2057, zusammen 926 056, im Januar bis Mai im reinen Warenverkehr 4 644 240, in Gold und Silber 10 543, zusammen 4 654 783.

Gründung einer Walther-Rathenau-Gesellschaft

Am 6. Todestage Walther Rathenaus.

Am Sonntag, den 24. Juni, dem 6. Todestage Walther Rathenaus, wird in seinem Hause in der Königsallee im Grunewald, die Gründung einer Walther-Rathenau-Gesellschaft vorgenommen werden. Der Gedanke dieser Gründung geht aus von dem Stiftungsvorstand, insbesondere von Ministerialdirekt. Vredt und dem Reichsfinanzrat Dr. Redtsch.

Die Walther-Rathenau-Gesellschaft soll den Freunden Walther Rathenaus und denen, die an seinem Leben oder seinen Werken Anteil nehmen, Gelegenheit geben, in eine engere Verbindung mit der Walther-Rathenau-Stiftung zu treten.

Die Gesellschaft soll im Sinne Walther Rathenaus für die Beachtung der kulturellen und ethischen Forderungen bei den wirtschaftlichen, technischen und politischen Aufgaben des Staates und des einzelnen wirken und das Vermächtnis der Walther-Rathenau-Stiftung lebendig erhalten.

Es ist u. a. geplant, Vortragsabende zu veranstalten. Aus dem großen Freundeskreis Walther Rathenaus ist bereits eine größere Anzahl von Eintrittserklärungen, darunter auch von zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, eingegangen.

Badischer Landtag

Die große Aussprache über den Kultus- und Unterrichts-Etat.

Karlsruhe, 23. Juni. Freitag vormittag 9 Uhr wurde sofort in die allgemeine Aussprache über den Voranschlag des Kultus- und Unterrichtsministeriums, mit Ausnahme der Titel: Kultus und Wissenschaft und Künste, die getrennt behandelt werden, eingetreten. Zentrumsabgeordneter Dr. Schäfer, der erste Redner, leitete seine Ausführungen mit der Frage ein, ob ein Jurist das Prinzip der alten Aera, oder ein Schulmann den Ministerstuhl im Kultus und Unterricht einnehmen soll. Nach seiner Meinung sollte es ein Philosoph sein, ein wirklicher Philosoph und Staatsmann, der in Weltanschauungsfragen sich auskennt. Seit 1918 ist es besser geworden. Trotz den furchtbaren Zeitverhältnissen sei im geistigen Aufbau viel Gutes und Ersprießliches geleistet worden; daran habe der letzte Kultusminister bedeutenden Anteil. An der Gründung der Universitäten habe die Kirche großen Anteil, nicht nur juristisch, sondern auch finanziell. Der heutige Staat möge den gleichen Geist, die gleiche Freiheit auch in seinen parlamentarischen Körperlichkeiten walten lassen, wie dies der damaligen Ideenwelt eigen war. Dem heutigen Minister könne das Vertrauen ausgesprochen werden, daß er dieser Seite vollauf gerecht wird. Das Reich müßte, da Baden Grenzland geworden sei, für die drei badischen Hochschulen interessiert werden, doch dürfe dieses Interesse nur über die badische Regierung gehen. Würden wir den Einheitsstaat bekommen, so müßte mit der Gefahr gerechnet werden, daß Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe zu Provinzuniversitäten niederster Stufe herabsinken. Das Zentrum verlange von den Professoren der Universität, daß sie Träger des Kulturgedankens, des deutschen nationalen Kulturgedankens sind. Die zahlreichen Wünsche nach baulichen Veränderungen an den Universitäten müsse man den wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen.

Der Besuch von rund 30 000 Schülern an den höheren Schulen gebe Veranlassung, die sorgenvolle Frage aufzuwerfen, wo diese jungen Menschen später untergebracht werden sollen. Es sei notwendig, daß nur das Qualitätsprinzip ausschlaggebend sein dürfe, ohne Rücksicht der Person und des Standes des Vaters. Ein großes Uebel sei heute die Beifreiheit der Schüler und Schülerinnen, die auf die Sportmanie und die Vergnügungssucht zurückzuführen sei. Dem müßte entgegengetreten werden. Wichtig sei, daß diese Dinge im Zeitgeist ihre Ursache haben, aber die Volkvertretung müsse dafür sorgen, daß dieser Zeitgeist uns nicht in das Unglück bringt. Der Minister, der wahrscheinlich noch Minister sein werde, wenn er, der Redner, längt auf dem Friedhof liege, möge die Humanitäre nicht weiter verkümmern lassen. Das humanistische Gymnasium müsse wieder seine alten Rechte erhalten. Aber auch der Wert der anderen Schulen müsse anerkannt werden. Wir brauchen Techniker, um wieder vorwärts zu kommen in der Welt. Der Unterrichtsminister möge wie sein Vorgänger, Universitätsprofessor Dr. Hellpach, den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule wie in den Fachschulen schüßen. Von den Lehrerbildungsanstalten erwarre man, daß sie Lehrerpersönlichkeiten hervorbringen. Die heutige Fortbildungsschule werde vom Volke als eine Wohlthat empfunden. Für die Volksschule sei die Methode die beste, die zum Ziele führe.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Haebler betonte das Interesse der Arbeiterschaft an der Unterstützung der Wissenschaften durch den Staat und der deutschen Abgeordnete D. Mayer-Karlsruhe trat für die Freiheit der Wissenschaften ein, die aber nicht zur Lehrwillkür werden dürfe.

Besonders eingehend wurde von sämtlichen Rednern des Vormittags die Ueberfüllung der höheren Lehranstalten und deren Ursache behandelt. Verlangt wurde eine Neuordnung des Aufnahmeverfahrens. Abg. Dr. Schäfer betonte, es müsse das Qualitätsprinzip ausschlaggebend sein ohne

Rücksicht auf die Person und Stand des Vaters. Von Zentrum- und deutschnationaler Seite wurde besonders die Pflege der humanistischen Bildung verlangt. Der sozialdemokratische Redner sprach sich gegen die konfessionellen Lehrerbildungsanstalten aus und verlangte als Voraussetzung für den Lehrberuf Abitur und höheres Studium.

Zu großer Unruhe kam es im Hause, als der volksparteiliche Sprecher, der Abg. Obkircher, schwere Anklagen gegen den Unterrichtsminister vorbrachte. Er bezeichnete es als eine Verfassungsverletzung, daß der Unterrichtsminister, ohne vom Landtag die Mittel dafür genehmigt erhalten zu haben, die beiden Lehrerbildungsanstalten in Heidelberg und Freiburg eröffnet habe. Dafür gebühre der Minister in den Anklagezustand vor den Staatsgerichtshof verlegt, wofür die juristischen und staatsrechtlichen Voraussetzungen gegeben seien. Weiter erhob der Redner die Behauptung, daß die badischen Minister vollkommen vom Zentrum abhängig seien.

Diese letztere Bemerkung führte zu lebhaften Zwischenrufen bei den Koalitionsparteien, wie überhaupt die gegen den Minister erhobenen schweren Vorwürfe von lebhafter Unruhe bei den eben genannten Parteien begleitet waren. Außerdem zog sich der Redner eine Kugel des Präsidenten zu.

Nachdem der volksparteiliche Redner zu den verschiedenen Fragen Stellung genommen hatte, wobei er betonte, daß Baden finanziell wohl nicht alle drei Universitäten tragen könne, so daß Heidelberg unbedingt eine Reichsuniversität werden müsse, antwortete Minister Leers trotz der vorgerückten Mittagsstunde sofort auf die volksparteilichen Anklagen. Er sei eriaunt, so führte er aus, über die Dinge, die der Abg. Obkircher vorgetragen habe. Die Anklagen seien so übertrieben, daß ein ruhiger Beobachter der Dinge sofort stutzen müßte. Sein Vorredner habe in seinen Uebertreibungen gründlich daneben gehauen. Die Behauptung, daß die Nacht des Zentrums sich auf die Minister auswirke, sei vollkommen falsch. Falsch sei auch, daß er Schrittmacher der konfessionellen Schule in Baden sei, denn auch schon früher hätten in Baden konfessionell gestaltete Anstalten bestanden, in denen Lehrer herangebildet wurden, ohne damit die Simultanische in Gefahr zu bringen. Wenn der Minister keine 20 RM. mehr ausgeben dürfe, ohne daß der Landtag sie vorher genehmigt habe, so gehörten solche Fälle von Uebertretungen wohl vor den Rechnungshof, aber nicht vor den Staatsgerichtshof.

Wittags um 2 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben und die Weiterberatung auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Der Bau der Murgalbahn beendet. — Der Schienen-zusammenbruch.

Gernsbach, 23. Juni. Am Donnerstagnachmittag 4 Uhr erfolgte der Zusammenstoß der Schienenleihe der beiden Bauzüge Klosterreichenbach-Schönmünzach und Raunmünzach-Kirchbaumwägen. Kurz darauf fuhr die erste Lokomotive von Klosterreichenbach über die ganze Neubautrecke. Nach ihr fuhr der erste Materialzug über die ganze Strecke.

Aus Nah und Fern.

* Simstheim, 23. Juni. (Radfahrerverein). Am nächsten Sonntag, den 1. Juli, unternimmt der hiesige Radfahrerverein eine Tagesfahrt nach der schönen Stadt Weinheim. An diesem Tag findet dort ein Artilleriefest statt, verbunden mit einem großen historischen Festzug, der den Verdegang der Artillerie darstellt. So haben die Teilnehmer Gelegenheit diesen Festzug zu sehen, aber auch der Bergstraße entlang und in Weinheim selbst gibt es so viele Sehenswürdigkeiten, sodaß diese Fahrt eine recht interessante zu werden verspricht. Näheres über Sammelpunkt und Abfahrtszeit wird noch öffentlich bekanntgegeben.

* Simstheim, 23. Juni. (Abgabe der Vermögenssteuer- und Gewerbesteuererklärungen 1928.) Die Handelskammer für den Kreis Mannheim teilt uns folgendes mit: Nach den vor einigen Tagen ergangenen Bekanntmachungen sind die Steuererklärungen für die Veranlagung zur Reichsvermögenssteuer 1928 und zur badischen Gewerbesteuer 1928 in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1928 abzugeben. Da die Bördruke dazu jetzt erst erhältlich sind, ist die noch bis zum Ende dieses Monats den Steuerpflichtigen zur Verfügung stehende Zeit völlig ungenügend. Die Handelskammer Mannheim ist aus diesem Grunde bei dem Herrn Präsidenten des Landesfinanzamts in Karlsruhe vorstellig geworden und hat an ihn die dringende Bitte gerichtet, zur Abgabe dieser Steuererklärungen eine Verlängerung der Frist um 14 Tage eintreten zu lassen.

* Simstheim, 23. Juni. (Pässe kosten nur noch drei Mark.) Auf Grund von Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen werden die Gebühren für die Ausstellung von Pässen von fünf auf drei Mark ermäßigt. Diese Gebühr gilt sowohl für Einzelpässe, wie auch für Familienpässe. Die Geltungsdauer der Pässe beträgt regelmäßig fünf Jahre. Die neue Regelung tritt bereits am 1. Juli in Kraft.

* Dühren, 22. Juni. (Militärverein.) Am morgigen Sonntag, den 24. Juni, feiert der Militärverein Dühren sein 50 jähriges Jubiläum, zu welchem zahlreiche auswärtige Vereine ihre Teilnahme angemeldet haben. Aus diesem Grunde wird auch das Kriegerdenkmal für die Gefallenen durch die Gemeinde renoviert.

* Jutzenhausen, 22. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Die am Sonntag hier stattgefundene Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos. Von den drei aufgestellten Kandidaten erhielten Georg Braus, Landwirt, 147, Georg Lichtner, Kaufmann, 127, und Joh. Martin Kirck, Landwirt, 88 Stimmen. Man darf auf den zweiten Wahlgang gespannt sein.

* Mauer, 22. Juni. (Das silberne Priesterjubiläum) des hiesigen kath. Geistlichen, Pfarrer Kuhn, wird nach Rückkunft desselben aus St. Peter am Sonntag, den 8. Juli, hier feierlich begangen. Die Festpredigt hält der von hier stammende in Mülhausen amtierende Pfarrer Sommer. Am 15. Juli findet die Fete in Neakesheim statt, dabei wird die Festpredigt von Pfarrer Dr. Peteren gehalten werden.

* Bad Rappenau, 22. Juni. (Sommerfest.) Der hiesige Kur- und Berkehrverein veranstaltet am kommenden Sonntag Abend in den Kuranlagen ein Sommerfest. Bei eintretender Dunkelheit findet eine Beleuchtung der Anlagen statt. Auch wird die Kurkapelle ihre Weisen ertönen lassen. Gutes Sommerwetter vorausgesetzt dürfte den Besuchern ein genußreicher Abend beschieden sein.

* Eppingen, 22. Juni. (Von der Gewerbeschule.) Laut Erlass des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 15. Juni 1928 wird der Gewerbelehrkandidat Joseph Steger in gleicher Eigenschaft an die Gewerbeschule in Buchen verlegt.

* Wiesloch, 22. Juni. (Die Bauwirtschaft) in unserer Stadt ist zur Zeit außerordentlich reg. Bei einem Gang durch die Stadt zählt man nicht weniger als 30 Neubauten, die im Bau begriffen bzw. schon erstellt und bezogen sind. Man kann darnach mit 60 neuen Wohnungen rechnen, da die Häuser meist Doppelwohnungen enthalten. Insbesondere bauen sich viele Wärter der Heil- und Pflegeanstalt, die bisher in Notwohnungen untergebracht waren, neue Häuser mit Doppelwohnungen.

* Mingsheim, 22. Juni. (Schwefelbad.) Am kommenden Sonntag wird hier ein neues Kur- und Schwefelbadhaus eröffnet.

Zweifello wird diese Neuerung einen weiteren Fremdenzuftrom nach unserm schönen Städtchen bringen.

* Heidelberg, 22. Juni. (Unfall mit Todesfolge.) Am 21. Juni schaute in der Friedensstraße die vor das Fuhrwerk eines Landwirts von Handkühshelm gespannte Kuh und rief die Tochter an, auf welchem der Landwirt mit Frau und Tochter saß. Die Inassen wurden hinausgeschleudert. Die Ehefrau des Landwirts die sich in anderen Umständen befand, wurde in die Frauenklinik verbracht, wo sie während der Operation, an den Folgen des Sturzes starb. Der Ehemann erlitt an beiden Armen stark blutende Fleischwunden und wurde von einem anwesenden Arzt und Sanitätern verbunden, während die 15 jährige Tochter mit dem Schrecken davon kam.

* Heidelberg, 22. Juni. (Johann Strauß kommt!) Während sich Wien zum Empfang der vielen Tausend Sänger aus allen Weltteilen, größtenteils aber aus deutschen Gauen, für das diesjährige große Sängerefest rüstet, macht Wiens populärster Orchesterdirigent aus der Strauß-Dynastie, Johann Strauß, mit dem Wiener Konzert-Orchester eine Art Gegenbesuch in Deutschland. Dieser Gegenbesuch in Gestalt einer von Triumpfen begleiteten Konzertreise führt den beliebten Meister auf Einladung des Neuenheimer Musikhauses in Heidelberg auch zu uns. Die umfangreichen Vorbereitungen für das Gastspiel sind bereits im Gange, und so ist nicht daran zu zweifeln, daß Johann Strauß seine wackere Wiener Schar auch hier zu triumphalen Erfolgen führen wird. Das Konzert findet am Montag Abend im großen Saal der Stadthalle statt.

* Sulzfeld, 22. Juni. (Die Masern), hier auch „rote Flecken“ genannt, sind hier mit großer Heftigkeit aufgetreten und haben bereits ein Todesopfer gefordert. Es ist aber anzunehmen, daß der Höhepunkt der Epidemie bereits überschritten ist und nicht die gefährlichen Dimensionen von jener annehmen wird, die um die Jahrhundertwende hier ausbrach und zahlreiche Kinder sterben ließ.

* Schwaigern, 22. Juni. (Brand.) Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr brach im alten Stadtteil in einem fünffamilienwohnhaus Feuer aus, das auch die angrenzende Scheune in kurzer Zeit in einen Schutthaufen verwandelte. Mächtig praffelten die Flammen, und anfangs fas es aus als ob ein ganzes Städtchen dem wütenden Element zum Opfer fallen sollte. Fieberhaft und mit größter Anstrengung arbeiteten Feuerwehr und Bürgerwehr, um dem Feuer Einhalt zu bieten. Es gelang, die Nebengebäude zu schützen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Glück war es, daß der Westwind zur gegebenen Zeit ganz schwach war, sonst wäre unser Städtchen sicher von einem noch größeren Brandunglück heimgesucht worden.

* Hardheim (Buchen), 22. Juni. (Ein seltenes Glück) hatte dieser Tage der Landwirt Verberich. Durch das Brüllen einer Kuh wurde er veranlaßt, in den Stall zu gehen und fand dort gesund und munter dastehend seine Kuh und neben ihr drei gesunde Kälblein, die ihre Köpfe ihm munter entgegenstreckten.

* Hirschhorn, 22. Juni. (Ein Neunzigjähriger.) In dem nahegelegenen Dorfe Falkengefäß begehrt am kommenden Samstag der älteste Einwohner Johann Jakob Gehlmann (überall bekannt unter dem Namen Streinschmied) seinen 90. Geburtstag.

* Obrißheim, (Baden), 22. Juni. (Kirchenraub.) Am vergangenen Montag nachmittag wurde in der hiesigen katholischen Kirche der Opferstock gewaltsam erbrochen und ausgeraubt. Glücklicherweise ist derselbe kurz vorher entleert worden, so daß dem Dieb nicht viel in die Hände gefallen sein kann. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

** Offenburg, 23. Juni. (Jugendlicher Ausreißer.) Ein 12 Jahre alter Junge, der seinen Eltern in Ammendingen davongelaufen war, wurde hier in der Hauptstraße aufgegriffen.

** Offenburg, 23. Juni. (Endlich erwischt.) Die Händlerschleife Arthur Wose, die am 16. August v. J. den Maurer Wilhelm Schneider in Hüfingen totgeschossen haben, waren am 20. September v. J. mit Hilfe eines alten Juchhäuslers aus dem Untersuchungsgefängnis in Donauwörth entwichen und seitdem spurlos verschwunden. Nun ist es gelungen, das saubere Paar, das sich unter falschem Namen herumtrieb, in Offenburg festzunehmen.

* Langenwinkel, 22. Juni. (Gelandet.) Die Leiche des bei einem Fallbootunglück auf dem Rhein ertrunkenen Sohnes der Familie W. Dreher wurde bei Köln gelandet und hierher gebracht. Die ganze Gemeinde und viele Freunde aus den Nachbarorten bewiesen durch ihre Teilnahme am Begräbnis der schwer getroffenen Familie, welche auf so tragische Weise ihr einziges Kind verlor, ihre Teilnahme.

** Weichheim, bei Emmendingen, 23. Juni. (Hoher Autofahrer.) Ein in rasendem Tempo daherausfahrendes Personenauto fuhr auf den mit Dächern bespannten Wagen des 76-jährigen Landwirts Karl Pfaff auf. Es kam zu einem Wortwechsel, wobei der Autofahrer dem Pfaff mit einem harten Gegenstand auf den Kopf schlug, so daß er blutüberströmt zusammenbrach.

** Stuttgart, 23. Juni. (Während der Beerdigung vom Schläge getroffen.) Bei einer Beerdigung auf dem Friedhof sprach namens eines Militärvereins Rechnungsrat Philipp Schramm. Kaum hatte Schramm die letzten Worte gesprochen und den Kranz niedergelegt, da brach er am Grabe zusammen. Ein inzwischen herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Mannes feststellen.

Karlsruher Schöffengericht.

„Darlanden“ auf der Anklagebank.

Karlsruhe, 23. Juni. Vorgeföhrt wurde vor dem Großen Schöffengericht jener bekannte Vorfall behandelt, bei welchem sechs junge Burichen in Darlanden tätlich gegen Polizeibeamte vorgingen und diese sowie die Polizeiwache mit Steinen warfen. Das erweiterte Schöffengericht kam zur Beurteilung sämtlicher Angeklagten und zwar erhielten sämtliche wegen fortgesetzter Aufreizung und Widerstands gegen die Staatsgewalt je 10 Mark Geldstrafe, ferner Hermann Füg sechs Wochen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, Valentin Ganz drei Monate Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft, die Angeklagten Bertische, Hermann Kötter und Koch je 50 Mark Geldstrafe, Wilhelm Füg 30 Mark Geldstrafe. Die wegen Aufreizung ausgesprochenen Geldstrafen gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Von einem weiteren Falle wegen Widerstands und Aufruhrs wurden die Angeklagten, die die ausgesprochenen Strafen annahmen, freigesprochen. Der gegen Hermann Füg und Valentin Ganz bestehende Haftbefehl wurde aufgehoben.

Ueberfall durch einen Untersuchungsgefängenen.

Mannheim, 23. Juni. Wegen mehrfacher Autodiebstähle war ein 21jähriger Kraftwagenführer aus Riedel festgenommen worden und gestern nachmittag dem Richter vorgeführt. Der Festgenommene hatte in seiner Zelle unbemerkt einen schweren Eisenhaken von seiner Bettstelle mit Gewalt abgerissen und zu sich gesteckt. Beim Rücktransport über den Gefängnishof schlug er plötzlich dem vorführenden Beamten derart den Eisenhaken auf den Kopf, daß dieser schwer verletzt und bewußtlos zusammenbrach. Der Gefangene konnte zunächst flüchtig aeben, wurde aber dann durch die

Isfort aufgenommenen Verfolgung in das Bezirksgefängnis zurückgebracht.

Ein noch unbefestigtes Gerücht zum Schwarzwaldmord.

Müllheim, 23. Juni. Von der Gendarmerie wurde der von Schwenningen stammende etwa 30 Jahre alte Paul Reible verhaftet und zwar u. a. wegen Betrügereien. Reible versuchte schon mehrere Male bei Neuenburg und Dreifach über den Rhein zu entkommen, um vermutlich in die französische Fremdenlegation einzutreten.

Wieder ein schwerer Verkehrsunfall.

Vier Verletzte.

Stuttgart, 22. Juni. Freitag vormittag gegen 1/12 Uhr ereignete sich in der unteren Königstraße, Ecke Thourstraße, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastauto fuhr die Königstraße abwärts und kam wie es heißt, um mit einem anderen Fahrzeug einen Zusammenstoß zu vermeiden — auf die linke Fahrbahn, geriet, immer noch in voller Fahrt, auf den Gehweg an der rechten Ecke, überfuhr dort drei von der Bahn kommende Damen von auswärts und stieß dann mit voller Wucht auf einen kleineren, in der Thourstraße parkenden Personenkraftwagen auf.

Eisenbahn-Katastrophe in Schweden

Bisher 20 Tote.

Stockholm, 23. Juni. (Funkpruch.) In Bollnäs (Nordschweden) hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Wie gemeldet wird, stieß der von Stockholm am Donnerstagabend nach Norrland abgegangene D-Zug am Freitagmorgen mit einer Hilfslokomotive zusammen. Der Anprall war so stark, daß die drei ersten Wagen des D-Zuges zertrümmert wurden. Einer der Wagen geriet in Brand. Nach den letzten Feststellungen sind 20 Personen getötet und 25 schwer verletzt worden. Man befürchtet, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen.

Selbstmord eines Beamten der Marinewerft Wilhelmshaven. Wilhelmshaven, 23. Juni. (Funkpruch.) Ein Beamter der Marinewerft hat zusammen mit seiner Frau Selbstmord verübt. In einem hinterlassenen Briefe teilt er mit, er könne es nicht erwinden, daß seine Untergebenen auf der Werft Untersuchungen verübt hätten, für die er verantwortlich gemacht werden sollte.

Die Meuterei auf dem australischen Regierungsdampfer unterdrückt.

London, 23. Juni. Nach einem gestern nacht aufgefangenen Funkpruch von Bord des australischen Regierungsdampfers „Jervis Bay“ ist der Kapitän nunmehr Herr der Situation geworden und hat die Meuterei hinter Schloß und Riegel gebracht. Er beabsichtigt, Montag in Colombo einzutreffen.

Neun Todesopfer eines Eisenbahnunglücks.

London, 23. Juni. Nach Meldungen aus Guatemala-Stadt ist der Wagen eines Zuges der Western Railway Cie. entgleist und einen Abhang hinuntergestürzt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Neun Personen wurden getötet, drei weitere lebensgefährlich verletzt.

Ein russischer Schnellzug entgleist.

Kowno, 23. Juni. (Funkpruch.) Nach einer Meldung aus Moskau ist der Sebastopoler Schnellzug in der Nähe von Maslow entgleist. Dabei wurden vier Personen getötet und vierzehn zum Teil schwer verletzt. Vier Eisenbahnwagen wurden zertrümmert.

Fünf Personen nach dem Genuß von Pilzen gestorben.

In Kaposzvar sind dort acht Personen nach dem Genuß von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Fünf Kranke sind bereits gestorben. Die übrigen drei schweben in Lebensgefahr. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Pilze von Zigeunern verkauft worden sind.

Von der Förderseile zerquetscht.

Kattowik, 23. Juni. Im Bergwerk Salma wollte ein 18jähriger Bergarbeiter zur Abkürzung des Weges die Schachtleiter hinaufklettern. Hierbei wurde er von den herabfahrenden Förderseilen überholt und völlig zerquetscht. Eine siebenköpfige Familie bei einem Brand umgekommen.

Kattowik, 23. Juni. Im Dorfe Jankowka im Kreise Petrikau ist bei dem Brande eines Wohnhauses eine siebenköpfige Familie umgekommen. Nur der Familienvater konnte sich retten, wurde jedoch beim Anblick der verkohlten Leichen wahnsinnig.

Ueber eine Fuchsjagd mit der Feuerpistole

wird uns berichtet: Die Fuchsjagd im Schleswigschen veranlaßte die Feuerwehr in Stoll bei Jöbstedt zu einem eigenartigen Manöver. Sie rückte mit einer Motorpistole vor einen großen Fuchsbau, um ihn unter Wasser zu setzen und die Fuchse auszuhängen. Vor den verschiedenen Ausgängen des weitläufigen Baues wurden Jäger aufgestellt, die draußlos schießen sollten, wenn sich einer der Plagegeister sehen lassen sollte; also entwichen konnten sie nicht. Ungeheure Wassermengen wurden in die Haupttröhre des Baues gepumpt und wirklich ängten auch einige alte Fuchse aus den Nebentröhren, zogen sich aber blitzschnell wieder zurück, als sie sich von hunderten von Menschen umstellt sahen; die Jäger konnten nicht zu Schuß kommen. Die Motorpistole pumpte mit voller Kraft weiter und der Bau schluderte bereits über eine halbe Stunde lang 600 Liter Wasser in der Minute. Da sich noch einmal ein Fuchs sehen ließ, wie man glaubte, der letzte der Mohikaner, schoß der Wasserstrahl ohne Unterbrechung eine weitere halbe Stunde in den Bau, der bereits zu einem unterirdischen See geworden sein mußte. Als schließlich über 40000 Liter Wasser verpumpt waren, waren alle Fuchse tot — so nahm man wenigstens an, denn mit 40000 Liter Wasser konnte man ja den ganzen Viehstand des Dorfes erlösen. Warum aber kam nicht eine einzige Fuchseleiche zum Vorschein? Warum? Weil die schlanken Rotpelze schon lange nicht mehr im Bau waren, obwohl er wie eine Festung belagert wurde. Während Gefahr durch Wasser und Beil von außen drohte, hatten sich die Fuchse, wie an den frischen Erdschichten festgestellt werden konnte, ausgerechnet dort, wo der Mäus der Schützen offen war, einen „Notausgang“ an dem äußersten Ende der Höhle ausgegraben und waren längst über alle Berge, als der letzte Tropfen verpumpt worden war.

Die Weltfirma Dpel.

die den größten Betrieb Deutschlands im Fahrrad- und Autobau hat, hat eine seltsame Geschichte. Sie ist aus einer Nähmaschinenfabrik hervorgegangen. Der Stammvater des Hauses, Adam Dpel, wurde im Mai 1837 in Rüsselsheim geboren, ging als junger Mensch von zwanzig Jahren ins Ausland und lernte dort die Nähmaschinenfabrikation kennen. 1862 kehrte er in seinen Heimatort zurück, um dort mit dem Bau solcher nützlichen Maschinen zu beginnen. Es kostete unlagbare Mühe und Arbeit und namenlose Ausdauer, mit den bescheidensten technischen Hilfsmitteln die erste Rüsselsheimer Nähmaschine fertig zu bringen. Aber sie wurde fertig, kam zu einem Rüsselsheimer Schneidermeister, wo sie zum allgemeinen Erstaunen treffliche Eignung erwies. Diese erste Rüsselsheimer Nähmaschine hat dann jenem biederen Schneider volle 40 Jahre treue Dienste geleistet, um heute als ein geheiligtes Denkmal im Heimatmuseum in Rüsselsheim noch überdienten Ruhestand zu genießen. Es brauchte allerdings gute Weile bis man zu einer Herstellung kam, die das Wort Fabrikation verdient. Fast ein halbes Jahr war nötig, um fünf Nähmaschinen zu bauen. Nichtsdestoweniger: Dieses Jahr 1862 der Heimkehr Adams aus dem Auslande und der Fertigstellung der ersten Nähmaschine war das Gründungsjahr der Dpelwerke und zugleich der Beginn ihres gewaltigen Wachstums. In den nächsten Jahren ging es verblüffend schnell vorwärts. Adam fand in seinen Brüdern Wilhelm und Georg tüchtige

Werkarbeiter. Dazu übernahm er die Vertretung einer französischen Nähmaschinenfabrik, die seine eigene Produktion ergänzte und die zur Errichtung einer wirklichen Fabrik notwendigen Mittel brachte. Diese fand sieben Jahre später in größerem Umfange — zweistöckige Werkräume usw. — fertig da. Der Verkaufserfolg blieb auch nicht aus; nach anfänglichem harten Ringen erwarben sich die Dpel-Nähmaschinen Weltgeltung. Insgesamt haben genau eine Million Stück das Werk Rüsselsheim verlassen. Als nämlich der große Brand im Jahre 1911 die Werkstätten niederlegte, und man angeht größerer Aufgaben die Fabrikation der Nähmaschinen einstellte, fehlten gerade zehn Stück an einer Million. Unter den Schuttmassen grub man die für diese Zahl notwendigen Teile aus und stellte sie zu zehn Maschinen zusammen.

Die Momentphotographie als Detektiv.

Auf eine originelle Weise mußte sich ein erfindungsreicher Zeitungsverkäufer zu helfen, der seit langem die Wahrnehmung gemacht hatte, daß er einen „stillen Teilhaber“ bei seiner Geschäftskasse und einen ungebetenen Besucher von Gratisexemplaren hatte, ohne daß es ihm gelingen wäre, den Uebeltäter dingfest zu machen. Zuletzt verfiel er auf die Idee, an seinem Zeitungsstand einen kleinen photographischen Apparat mit automatischer Auslösung an verdeckter Stelle anzubringen, wie solche bei Tieraufnahmen in der Freiheit oft verwendet werden. Er verband die Auslösung mit seiner Kasse und dem Stapel Zeitungen, von denen ihm am häufigsten Exemplare fehlten, und bald hatte er den gewünschten Erfolg zu verzeichnen. Der Apparat gab getreulich wieder, wie eine unberufene Hand den Griff in das Eigentum des Zeitungsverkäufers wagte, aber die Ueberrumpfung dabei war, daß diese Hand einem angeblich Einarmligen gehörte, auf den der Zeitungsstapler aus eben diesem Grunde nicht den geringsten Verdacht gehabt hatte, der aber in Wahrheit keine gesunde Rechte unter einer Pelzdecke verborgen hatte.

Marktberichte.

Heidelberger Wochenmarkt vom 22. Juni.

Kartoffeln 6—7, ausl. 13—25, Weißkraut 18—20, Wirsing 15—20, Blumenkohl 80—200, Rhabarber 10—12, Mangold 8—10, Spinnat 15—30, Bohnen grüne incl. 130, ausl. 40, Erbsen 30, Kopfsalat Stück 5—12, Schlangengurken 40—80, ausl. 10—15, Rettich St. 5—10, Radisches Gebund 8—10, Tomaten 35—110, Spargel I. Wahl 75—85, II. 50—60, III. 35—40, Karotten 8—10, Rüben rote Geb. 15—20, Kohlrabi 8—15, Zwiebeln 18—20, Pilze 80—90, Landbutter 170—180, Landeier 10—14, Tafeläpfel ausl. 100, Kirchen 50—60, Aprikosen ausl. 120, Pfirsiche ausl. 140, Johannisbeeren 40—60, Stachelbeeren 25—35, Erdbeeren 65—75, Erdbeeren kleine 155—160, Heidelbeeren 60—65, Himbeeren 80—90 Pfg. das Pfund.

Schweinemarkt Eppingen vom 22. Juni.

Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 234 Milchschweinen und 72 Läufern. Die Preise der ersten waren 30—46 Mk., der letzteren 55—103 Mk. per Paar.

Evangelischer Gottesdienst.

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, 24. Juni 1928. 1. Sonntag nach Trinitatis. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Becher. 1/11 Uhr: Christenlehre. 1 Uhr: Abendgottesdienst. Evangelisches Vereinshaus. Sonntag, 24. Juni, abends 8 1/4 Uhr Versammlung. Montag, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr Männer-Jünglingsverein. Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Wetterbericht.

Karlsruhe, 22. Juni. Heftige Randwirbel des nordostwärts abziehenden Tiefdruckgebietes brachten gestern noch starke wechselnde Bewölkung, nachmittags war es vielfach heiter. Erstmals seit 8 Tagen stiegen die Temperaturen in der Ebene wieder über 20 Grad ab. Der vom Ozean herangezogene Luftdruck entfernt sich weiter nordostwärts. Daher wird der inzwischen nach Mitteleuropa vorgebrungene hohe Druck weiterhin bestehen bleiben. Es steht jetzt Fortdauer der heiteren, trockenen Witterung mit zunehmender Erwärmung in Aussicht.

Militär-Berein Sinsheim. Die Mitglieder werden nochmals zu dem am Sonntag, den 24. Juni in Dühren stattfindenden Gauveste eingeladen. Antreten 12 1/2 Uhr beim Rathaus, von da gemeinsamer Abmarsch mit den Spielern. Der Vorstand.

Gelegenheitskäufe. 1 Opel 4 PS offener Viersitzer RM. 1900.— 1 Opel 5 PS offener Viersitzer RM. 1290.— 1 Opel 4 PS Zweisitzer RM. 1300.— 1 Opel 4 PS Landaulet RM. 1500.— 1 Peugeot Zweisitzer RM. 900.— 1 Mathis Zweisitzer RM. 1000.— 1 Peugeot Lieferwagen m. Pritsche RM. 800.— 1 N.A.G. Lieferwagen m. Pritsche RM. 950.— 1 N.A.G. Pers.- u. Lieferwagen RM. 800.— 1 Adler 6 PS offener Viersitzer RM. 400.— 1 Opel 2 1/2 To. Lieferwagen m. Pritsche RM. 2000.— Sämtliche Wagen in gutem fahrfertigem Zustand ab Heidelberg.

Hausmann, G. m. b. H., Heidelberg. Rohrbacherstraße 83. Telefon Nr. 2508.

Reparaturen an Nähmaschinen aller Fabrikate, auch von mir nicht gekaufte, prompt, sachgemäß, preiswert. Abholen u. Zustellen frei Haus. Anton Schmidt Sinsheim (Elsenz) Telefon 376. Hoher Verdienst r u f t Mehr zu verdienen als bisher, darauf kommt es an. Sollen auch Ihre Wünsche in Erfüllung gehen, dann schreiben Sie uns sofort und wir antworten sofort. A. Kernbl, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 28.

Odenwaldklub Sinsheim a. G. Schwarzwaldwanderung 30. Juni und 1. Juli. Anmeldung für die Teilnahme bis spätestens 28. Juni abends 6 Uhr bei den Herren Küschnermeister Friedrich Stoll u. Buchhändler Doll. Auskunft ebenda.

Grasertragnis von ca. 16 Ar verkauft Wilhelm Scheeder. Auskünfte: Vertrauenssachen j. Art u. überalh. Beschaff. v. Material zur Beweissführ. a. Prozeße, routiniert und zuverlässig. Dr. Detektiv Stein, Pol. Wachtm. a. D. Pforzheim, Tel. 116.

Kaim-Cantator mit seiner für den Klaviersau hochbedeutsamen Erfindung. Klangwirkungen von bisher unerreichter Schönheit! Das wahrhaft singende Piano! Das Ergebnis einer 109jähr. Erfahrung. Alleinige Niederlage bei Hugo Reiher Heidelberg Brückenstraße 8.

Un- und Verkäufe Landboten gibt man am besten im Landboten bekannt.

Statt Karten! Fridl Kaiser Gustav Jakob Verlobte Sinsheim Juni 1928 Stuttgart

Für A. B. C.-Schützen! Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und schenken ihren kleinen A. B. C. Schützen nach dem ersten Gang zur Schule einen passenden Geschenk-Kart für M. 1.60, enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürste, 1 Mundwasserglas. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Talmarkt Wimpfen Freitag, den 29. Juni bis Sonntag, den 1. Juli je einschließlich Bratwurstabend am 28. Juni Das größte Volksfest am unteren Neckar verbunden mit Krämer- u. Kirfchenmarkt Zum Besuch ladet höflich ein Die Stadtverwaltung Wimpfen.

Vereinsbank Sinsheim eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht (vormals Vorschub-Verein) Gegründet 1868. Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung.

Bei jedem Fest, in jeder Schenke Allüberall, ob auswärts oder hier Frägt man nach Palmbräu-Märzenbier

Zu wenig beachtet!

Der Zustand der Regierungslösung in Berlin, die Wehen vor dem Insebetreten eines neuen Reichskabinetts führten dazu, daß der am vergangenen Montag bekanntgegebene Zwischenbericht des Generalagenten für die Entschädigungszahlungen über die Zeitspanne vom 1. September 1927 bis 31. Mai 1928 in Deutschland nicht diejenige Beachtung fand, die er zu beanspruchen hat.

Der Bericht verdient aber gerade aus Deutschland ein lautes und kritisches Echo! In mehr denn einer Beziehung ist den Ausführungen des Amerikaners von unserem Standpunkt aus betrachtet zwar nur zuzustimmen. So wenn er sagt, die Tendenzen übermäßigen Ausgabe- und Anleihegebarens in der öffentlichen Finanzwirtschaft bestünden noch fort; wenn er Kritik übt an den auf dem innerdeutschen Markt aufgenommenen Anleihen der öffentlichen Hand; wenn er darauf verweist, daß die Ausgaben des Reichshaushalts noch immer steigen und daß das Gleichgewicht des Reichshaushalts — und nicht nur dessen! — abhängt von einem Aufrechterhalten oder Erhöhen der Einnahmen.

Was vom deutschen Standpunkt aus auf das schärfste beanstandet werden muß an dem Zwischenbericht, ist die Richtigkeit, mit der unsere Lage geschildert wird! Die Feststellung, daß Deutschland seinen Verpflichtungen auch in den neun Monaten nachkam, entspricht den Tatsachen, die Behauptung aber, wir könnten die Standardzahlungen leisten, ist zumindest verfehlt! Deutschland war in der Lage, die vollen Darlehen während der ersten Monate ihrer Wirksamkeit zu tragen — damit ist noch keineswegs gesagt, daß es auf die Dauer diese ungeheuerlichen Summen zu leisten vermag, denn es ist klar, daß sich die Folgen der außerordentlichen Anspannung erst nach und nach zeigen. Alles das, was der Bericht als für Deutschland günstig hervorhebt, sind doch nur Zeichen einer Scheinblüte, und wenn Parker Gilbert selbst die Anzeichen dafür erwähnt, daß die Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht habe, dann wird mittelbar dadurch nur ausgedrückt, daß Deutschland auf die Dauer die Standardzahlungen eben nicht leisten kann! Auf weite Sicht betrachtet ist für die Möglichkeit oder die Unmöglichkeit des Zahlens der Darlehen ja auch nicht der Reichshaushalt oder sein Gleichgewicht maßgebend, sondern die Zahlungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Der Zwischenbericht gibt zu, daß weitere Preissteigerungen den deutschen Erzeugnissen keine neuen Märkte erschließen können — es ist noch weiter zu gehen: Preisserhöhungen müßten dazu führen, daß uns bisherige Märkte verloren gehen. Und dem Generalagenten in Berlin mit all dem ihm zur Verfügung stehenden Material muß bekannt sein, daß die deutsche Wirtschaft zu einem großen Teile heute arbeitet nicht um zu verdienen, sondern um zu arbeiten und um öffentliche Lasten abzutragen. Das ist kein gesunder Zustand, und deshalb hat Deutschland allen Anlaß, sich gegen die rosenrot gefärbten Brillengläser zu wenden, durch die seine wirtschaftliche Lage im Zwischenbericht des Agenten gesehen wird.

Gerade mit an Deutschlands wirtschaftspolitischen Wieder-aufstieg glaubt, und für die sichtbaren Anzeichen eines solchen Aufstieges Verständnis hat, darf unmöglich daran stillschweigend vorbeigehen, daß uns ein Vormarschkommen in der Form einer Echtermachter Springprojektion — zwei Schritte vor, einen zurück nichts hilft, uns vielmehr auf die Dauer nur schadet. Uns und den vermeintlichen Nutznießern des Darlehensplanes. Was wir brauchen, ist eine gesunde Entwicklung, die aber ist nur denkbar nicht allein durch eine endgültige Festsetzung unserer Entschädigungsverpflichtungen, sondern durch eine Endsumme, die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt und sich frei hält von der falschen Logik, ein Schuldner könne jede beliebige Summe zahlen, wenn er eine erste Rate ordnungsgemäß entrichtet!

Das Spiel um die neue Reichsregierung geht in Berlin weiter und noch ist völlig ungewiß, wie das Ergebnis sein wird. Eines steht fest: die kommende Regierung mag aussehen wie sie will, eine ihrer ersten Aufgaben wird sein, sich mit dem Berichte Parker Gilberts ernsthaft zu beschäftigen und diejenigen Schritte zu unternehmen, die erforderlich sind, um den Deutschland schädigenden Optimismus zu bekämpfen, zugleich aber die Forderung des Amerikaners nachdrücklich zu unterstützen, die auf eine endgültige Regelung unserer Verpflichtungen abzielt! Das sind Lebensnotwendigkeiten, und doch ist leider anzunehmen, daß statt ihrer einhelliger Berücksichtigung lediglich der selbstmörderische Kampf in der innenpolitischen Arena weitergehen wird!

Auspähung militärischer Geheimnisse wird mit Zuchthaus bestraft

Aus Leipzig wird gemeldet: der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Mittwoch, nach zweitägiger Verhandlung den Journalisten Valentin Gabel von Kassel wegen Vergehens gegen den § 7 Absatz 4 des Republikverleumdungsgesetzes (Versuche Auspähung militärischer Geheimnisse) und wegen Verletzung zu einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Gabel hat sich, wie berichtet wurde, in Kassel bemüht, von Reichswehrsoldaten Nachrichten zu erhalten über die Verfügung der Reichswehr und der Vaterländischen Verbände, von den Mobilisierungsplänen der Reichswehr usw. Gabel wollte sich im Interesse der von ihm journalistisch bedienten kommunistischen Zeitung um diese Nachrichten bemühen; diese erlangten Berichte sollten in dieser Presse veröffentlicht werden. In diesem Urteil hat der 4. Strafsenat zum Ausdruck gebracht, daß allein schon das Ausfordern von Soldaten über geheimzuhaltende militärische Dinge strafbar ist, auch dann, wenn nicht die Absicht bestünde, die so erlangten Mitteilungen direkt einer fremden ausländischen Macht zu übermitteln. Schon die Möglichkeit, daß die Öffentlichkeit von diesen geheimzuhaltenden Dingen hören könnte, genügt den Tatbestand des versuchten Landesverrats zu erfüllen. Die Reichsanwaltschaft hat gegen den Angeklagten 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus beantragt.

Eröffnung der Kanalstraße Hannover — Peine — Hildesheim, der Hindenburgschleufe

Hannover, 21. Juni. Die Schleufe bei Anderten, das größte europäische Kanalbauwerk, hat bei der gestrigen Einweihung durch den Reichspräsidenten den Namen „Hindenburgschleufe“ erhalten. Der Reichspräsident war bereits in der Nacht zum Mittwoch in Hannover eingetroffen. Um 8.15 Uhr trat er mit seiner Begleitung im Kraftwagen die Fahrt nach Hildesheim an.

Hannover, 21. Juni. Nach einem kurzen Besuch der Stadt Hildesheim, die Festschmuck angelegt hatte, begab sich der Reichspräsident mit seinem Gefolge im Auto zur Schleusenanlage in Anderten, um die neue Teilstrecke des Mittelkanalstrangs zu eröffnen. Die Kanalbauten prangen im Festschmuck. In bereitliegenden Schiffen ging die Fahrt zum Vorhafen der Andertener Schleufe, wo in der geräumigen Halle die feierliche Eröffnung stattfand.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch wies in seiner Eröffnungsrede einleitend darauf hin, daß mit der Eröffnung der neuen Teilstrecke 44 Kilometer neuen Wasserweges in das deutsche Verkehrsnetz eingefügt werden und kam dann auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die sich dem Unternehmen in der Kriegs- und Nachkriegszeit entgegenstellten hatten.

Nachdem am 1. 4. 1921 das Reich die Arbeiten übernommen hatte, sei in den Folgejahren das Werk trotz aller Hindernisse zu Ende geführt worden. Der Minister wies dann auf den Schienenbau hin und erklärte, daß es der Bedeutung des Tages und dieses Bauwerkes entspreche, wenn ihm ein Name gegeben werde, der ein Symbol sei der unerschütterlichen Zuversicht und strengen Pflichterfüllung. Aus diesem Grunde bitte er den Reichspräsidenten um seine Zustimmung, daß die Schleufe bei Anderten den Namen Hindenburgschleufe

trage.

Der Reichspräsident erwiderte mit kurzen Worten, in denen er seiner Freude über die Vollendung des Werkes Ausdruck gab, sein Einverständnis mit der Benennung der Schleufe aussprach und die Kanalstraße für eröffnet erklärte.

Nach den Ansprachen und einem kurzen Vortrag des örtlichen Bauleiters über die Einzelheiten des Baues begab sich der Reichspräsident wieder an Bord der „Breitenbach“, die nun als erster Dampfer ins Oberwasser des eröffneten Kanals geschleust wurde. Nach der Besichtigung der ganzen Anlage bestieg die Teilnehmer bereitstehende Sonderwagen und fuhren nach dem stadthannoverschen „Etablissement Tiergarten“, wo ein Frühstück stattfand. Während des Essens nahmen Oberpräsident Noske und Professor Dr. Deisterlen als Vertreter des Rektors der Technischen Hochschule Hannover das Wort, um nochmals die große wirtschaftliche und technische Bedeutung der Anlagen zu würdigen. Um 15.15 Uhr wird der Reichspräsident mit seinem Gefolge vom Bahnhof Lehrte die Rückfahrt nach Berlin antreten.

Kein Weinbautongress in diesem Jahre

Der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes hat beschlossen, den diesjährigen Weinbautongress, der vom 1.—4. September in Trier stattfinden sollte, im Hinblick auf die sehr schlechten Ernteausichten ausfallen zu lassen. Winter- und Frühjahrskälte haben dem Weinbau tiefe Wunden geschlagen, das schlechte Blütemetter sowie Schädlinge und Krankheiten der Rebe setzen das Fortschreiten der Ernte in die Ferne. Die Folge wird eine erneute schwere Notlage des Weinlandes sein. Angesichts dieser betrüblichen Sachlage hat der Weinbauverband geglaubt, auf die Abhaltung des diesjährigen Weinbautongresses verzichten zu sollen. Wenn der Weinbautongress auch an und für sich eine ernste Tagung mit wichtigen Beratungen und belehrenden Vorträgen ist, so bringt es die Gaffreundlichkeit der Städte jedoch mit sich, daß auch gefellige Veranstaltungen damit verbunden werden und dafür sind die Verhältnisse im Weinbau nicht angetan. Es würden auch nur wenige Winger das Geld aufbringen können für die Reise nach der Kongressstadt und den Aufenthalt daselbst. Der deutsche Weinbau ist leider so weit gekommen, daß er nicht einmal mehr die weithin bekannten Weinbautongresse regelmäßig abhalten kann.

Der in diesem Jahre in Trier angefallene Kongress soll im Jahre 1930 in Trier abgehalten werden. Im nächsten Jahre findet der Weinbautongress auf Grund eines früheren Beschlusses in Offenburg i. B. statt.

Von den ersten deutschen Turnfesten

Von H. Müller.

Seit Monaten regt es sich gewaltig in den deutschen Turnvereinen des In- und Auslandes. Mit erhöhtem Eifer wird geturnt, die schwersten Übungen erprobt und eingeübt, die tüchtigsten Turner ganz besonders vorgekommen und durchgebildet. Will es doch, auf dem bevorstehenden 14. Deutschen Turnfest in Köln, das in der letzten Juliwocde dieses Jahres stattfindet, in fröhlichem Zusammenturnen und im Einzelwettturnen in Ehren zu bestehen.

Die Deutschen Turnfeste sind auf keinen Geringeren als auf den Turnvater Friedrich Ludwig Jahn selbst zurückzuführen. Von dem Gedanken: „Die Seele des Turnens ist das Volksleben, und dieses geübt nur in der Öffentlichkeit, Lust und Licht“ ausgehend, machte er von Anbeginn das Turnen auch zu einer öffentlichen Angelegenheit. Schon am 19. Oktober 1814 hielt er als Nachfeier der Schlacht bei Leipzig auf dem Turnplatz an der „Hafenheide“ bei Berlin ein großes „Schauturnen“ ab. Alle Stände waren unter den Zuschauern vertreten; aus sechs benachbarten Städten waren Abgesandte zugegen. Der Kronprinz von Preußen (späterer König Friedrich Wilhelm IV.), alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten hatten sich am dem Turnplatz eingefunden. Man schätzte die Zuschauermenge auf 10 000.

Am 18. Oktober 1818 feierte Jahn das letzte Schauturnen in der Hafenheide; im folgenden Jahre sah er in Gastei, der Turnplatz war geschlossen.

Eine neue Zeit brach für das Turnen erst wieder an, nachdem durch die Kabinettsordre König Friedrich Wilhelm IV. vom 6. Juni 1842 in Preußen der Wann von den Turnern genommen war.

Der eigentliche Aufschwung des Vereinsturnens aber ist mit dem „1. Allgemeinen deutschen Turnfest“ verknüpft, das durch Theodor Georgii aus Eschlingen und Karl Kalleberger aus Stuttgart angeregt, von etwa 1000 Turnern vom 16. bis 19. Juni 1860 in Koburg gefeiert wurde. Auf dem Koburger Turnfest war man zu der Erkenntnis gelangt, daß ein aktives Eingreifen der Turnerschaft in den Gang der Politik nicht angehe und sie ihrer Hauptaufgabe entfremden müsse. Dafür galt es jetzt, dem Vaterlande aus Jünglingen Männer heranzuziehen, ebenso geübt in den Kräften des Leibes wie geschult in der freien Gewöhnung an Ordnung und Haltung, die dem Vaterlande für alle Fälle tüchtige Helfer werden sollten.

Das fünfzigste Jubelfest der Begründung des Turnens durch Jahn (1811) führte die Turner im Jahre 1861 nach Berlin (10. bis 12. August). Der Berichterstatter der „Nationalzeitung“ (Karl Vögler, später Sekretär des Fürsten Bismarck) schreibt über dieses zweite Turnfest u. a.: Wir haben in den Hauptstädten Europas viele Feste gesehen, nie ein ähnliches, nie haben wir von einem ähnlichen in den Zeitungen gehört oder gelesen, nie, wir schreiben die Worte mit Bedacht, nie ist ein solches Fest gefeiert worden, seit Griechenland unterging. Es war ein Fest der Humanität, ein Fest

der Verbrüderung von mannigfach gearteten Stämmen, ein Fest, des deutschen Volkes, ein Fest, das in demselben Augenblicke rings um die Erde gefeiert ward, wo Deutsche beieinander wohnen.“ Seine besondere Weihe erhielt das Fest durch die feierliche Grundsteinlegung für ein Denkmal Jahn's in der Hafenheide.

Einen ungeahnten Aufschwung nahm von da an das „Vereinsturnen“. Im Jahre 1860 verzeichnete die Statistik 224 Vereine, 1861: 506; 1862: 1279; 1884: 2655 Vereine mit 243 677 Mitgliedern. Im Jahre 1868 erfolgte eine strafere Organisation: Die Gründung der „Deutschen Turnerschaft“.

Das 3. Allgemeine deutsche Turnfest aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig versammelte die Turner vom 2. bis 5. August 1863 in Leipzig. Es nahmen 20 000 Turner an dem Feste teil; die allgemeinen Freilübungen wurden von 7000 Turnern ausgeführt. Auf diesem Turnfeste gingen die Wogen der Begeisterung am höchsten. In den folgenden Jahren, besonders im Kriegsjahre 1866, blieb der Rückschlag nicht aus.

Das 4. deutsche Turnfest wurde 1872 vom 3. bis 6. August in Bonn abgehalten. Das Jahn und Arndt so heiß erstrebt und ersehnt, ein einiges deutsches Vaterland, das war jetzt erfüllt. Jahn war es in den zwanziger Jahren als Verbrechen angesehen worden, daß er die „höchste gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht habe“.

Das 5. Deutsche Turnfest am 25. bis 28. Juli 1880 wurde von der Stadt Frankfurt a. M. übernommen und war von 10 000 Turnern besucht.

Das 6. deutsche Turnfest wurde in den Tagen vom 19. bis 23. Juli 1885 in Dresden gefeiert. Es war ein Grenzfest zweier hochverdienter Führer der Deutschen Turnerschaft, der Herren Rechtsanwält Theodor Georgii, Eschlingen, und Dr. med. Ferdinand Götz, Lindenau bei Leipzig (1860—85).

Die folgenden sieben deutschen Turnfeste wurden abgehalten in München 1889, Breslau 1894, Hamburg 1898, Nürnberg 1903, Frankfurt a. M. 1908, Leipzig 1913. Der Verlauf derselben dürfte noch in frischer Erinnerung sein.

Das bevorstehende 14. Deutsche Turnfest wird die deutschen Turner aus allen Zonen der Erde zusammenführen zu einer Massenfundgebung für die deutsche Turnerschaft. Möge das Fest einen den Idealen der deutschen Turnerschaft entsprechenden Verlauf nehmen! Möge der Geist Jahn's über diesem Feste walten, der seine letzte Schrift, die „Schwanenrede“, geschrieben 1848, mit den Worten schließt: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgentrot meiner Jugend, der Sonnenchein der Manneskraft und legt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ Das deutsche Turnen im Jahn'schen Sinne hat nichts mit der logenannanten „Vereinsmeierei“ zu tun! Es bedeutet Volkserziehung und Volkserhebung, Pflege der Heimatliebe und vaterländischen Gefinnung. Das Turnen ist darum eine nationale Angelegenheit und verdient weitgehende Förderung durch Staat und Gemeinde.

Sommer-Anfang

Im Kalender steht es, und die Meteorologen sagen dazu ja. Es ist Sommer-Anfang, die Sonne hat in ihrer Jahresbahn mit dem Wendekreis des Krebses ihren nördlichsten Stand erreicht. Kalendermäßig müßte also strahlendes Sommerwetter sein, die wärmste Zeit des Jahres hat ja ihren Einzug gehalten. Es ist Sommerjourné, die Periode der längsten Tage und der kürzesten Nächte. Erfahrungsgemäß ist zwar der Juni und auch noch das letzte Drittel des Juni nicht der wärmste Sommermonat. Erst Juli und August bringen lang anhaltende warme Perioden. Wir wollen es wenigstens hoffen. Weber der Verlauf des Frühlinges noch das Beispiel der vergangenen Jahre geben uns berechtigten Grund, optimistisch zu sein. Der Frühling ist uns entschwunden, ohne daß wir diese schöne Jahreszeit irgendwie genießen konnten. Aprilwetter war nicht nur in diesem launigen Monat zu verzeichnen, sondern beherrschte den ganzen Frühling. Fast kein Tag verging, ohne daß der Himmel seine Schleusen öffnete, die Eisheiligen traten auch pünktlich ihre Herrschaft an und verkümmerten nicht, diese über Gebühr auszudehnen. Ein Trost war nur, daß die Föhnstürme, entgegen den pessimistischen Voraussagungen, schönes Wetter hatten, wenn auch nicht in allen Gauen Deutschlands. In Schlesien z. B. gingen während der Pfingstfeiertage schwere, wolkenbruchartige Gewitter nieder. Auch jetzt kann man es kaum wagen, ohne Mantel, besonders ohne Schirm, das Haus zu verlassen. Wenn auch die Sonne am Morgen noch so verlockend scheint, so enttäuscht der weitere Verlauf des Tages. Bleibt also nur die Hoffnung auf einen schönen Sommer.

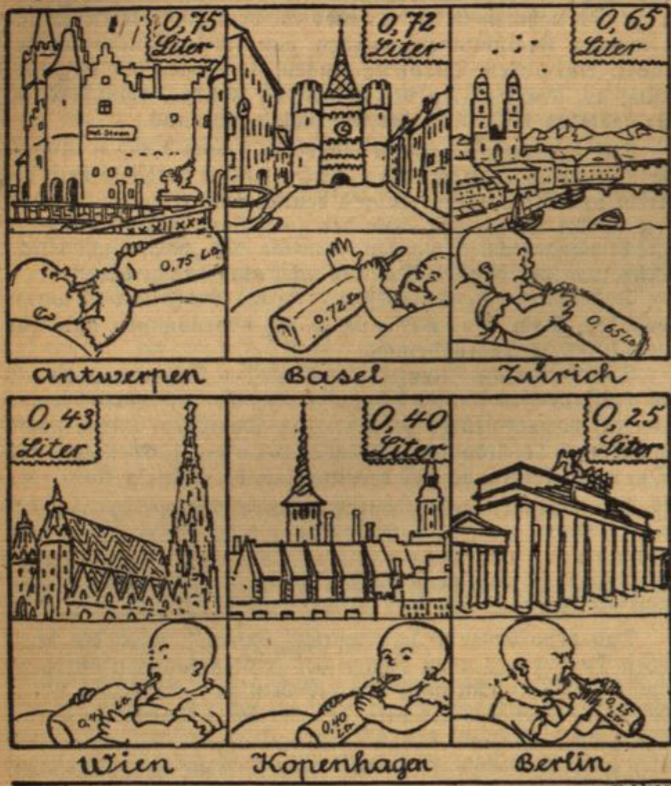
Astronomisch beginnt der Sommer auf der nördlichen Halbkugel, wenn die Sonne ihre größte nördliche Deklination erreicht hat, und endet, wenn die Sonne auf ihrem Herbststiegen von Norden nach Süden den Äquator passiert, dauert also vom 21. Juni (längster Tag, Sommerjourné) bis zum 22. oder 23. September (Herbstanfang, Herbst-Tag- und Nachtgleichen). Meteorologisch bezeichnet man daher Juni, Juli und August als Sommermonate. Die größte Sommerwärme tritt etwa einen Monat nach dem längsten Tag, nämlich erst dann ein, wenn die Erwärmung durch die Sonnenstrahlen gleich der Abkühlung durch die Wärmeabstrahlung geworden ist. Daher ist auf der nördlichen Halbkugel in aller Regel der Juli der wärmste Monat. So sagen wenigstens die Meteorologen. Mögen sie Recht behalten.

Wie wird das Sommerwetter werden? Das ist die Frage. Wer hat den Mut, auf so lange Sicht eine Prognose zu stellen? Die Wissenschaft hat noch nicht das Mittel gefunden, sichere Auskunft geben zu können. Ihre Erkenntnisse beschränken sich darauf, durch sorgfältiges Sammeln von statistischem Material Analogieschlüsse aus vorhergegangenen Zeitabschnitten zu machen. Die Statistik ist überhaupt eine gute Lehrmeisterin, und sie kann uns viel lehren. So z. B., daß regenreiche und sonnenarme Frühjahre nicht gar so selten sind, und daß der Frühling des Jahres 1923, was das schlechte Wetter anbetrifft, den des Jahres 1928 und des vergangenen Jahres bei weitem übertraf. Damals mußte man am Sommeranfang sogar noch heizen. Aus der Vergangenheit müssen wir also Trost schöpfen und hoffen, daß die Zukunft uns entschädigen wird. Man sagt ja, daß auf Regen Sonnenschein folgt. Dieses Sprichwort ist nicht ohne tiefen Sinn; denn die Erfahrung lehrt, daß die Regenmenge eines Jahres konstant zu bleiben scheint. Hat es z. B. im Vorjahr viel geregnet, so wird ein trockener Herbst oder ein schöner Sommer den Ausgleich bringen. Wir wollen hoffen, daß sich dieser Ausgleich auch dieses Jahr einstellen wird. Ein warmer, sonnenreicher Sommer ist uns wahrlich zu gütlich. Alle letzten wir nach Sonne und immer wieder Sonne. Alle heißen wir Mantel und Regenschirm, und alle wollen wir hinaus ins Freie.

Mehr Milch!

Die Gesamtmenge der in Deutschland erzeugten Milch beträgt bei Annahme eines durchschnittlichen Jahresertrages von 1800 Liter je Kuh rund 18 Milliarden Liter, deren Wert auf 3,6 Milliarden Mark veranschlagt wird. Trotzdem wertmäßig der Anteil der Milchproduktion an der gesamten landwirtschaftlichen Produktion von 19,5 in den Jahren 1911/13 auf 28,4 im Jahre 1925 gestiegen ist, bleibt der Milchverbrauch der deutschen Großstädte durchschnittlich weit hinter dem Verbrauch der Großstädte unserer Nachbarländer zurück, wie nachstehendes Schaubild beweist:

Täglicher Milchverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in:



Die größte Verbrauchsmenge in Deutschland weist Ulm mit 0,43 Liter, die kleinste Frankfurt a. M. mit einem Verbrauch von nur 0,11 Ltr. auf den Kopf ihrer Bevölkerung auf. Angesichts des hohen Wertes der in der Frischmilch enthaltenen Nahrungstoffe (Fett, Eiweiß, Milchzucker und Nährsalze) sind im Interesse unserer allgemeinen Volksgesundheit alle Bestrebungen zu begrüßen, die auf eine Mehrerzeugung und vor allem auf einen Mehrverbrauch unserer deutschen Milch hinzuliegen. Neben den Selbsthilfemaßnahmen der deutschen Landwirtschaft sind zur Förderung leistungsfähiger Vollerzeuger jedoch unbedingt Reichsmittel notwendig.

Verchiedenes

Eine neue Art „Sport“ in Amerika.

Es scheint, als ob die Amerikaner allmählich anfangen, die Trockenlegung des Landes vom Alkohol auch auf die Liebe zu übertragen. Es wimmelt zur Zeit in allen Gerichtsstuben der Vereinigten Staaten von Herren, die im allgemeinen ganz ehrenwerte Männer sind, die man aber in Anklagezustand versetzt hat, weil sie es wagten, eine Dame auf der Straße zu belästigen. Es ist eine Art Sport gewisser junger Amerikanerinnen geworden, solche Männer

zur Strecke zu bringen. Sie gehen durch die belebtesten Straßen mit einer Miene, die unternehmungslustige Herren geradezu einlädt, eine kleine Anknüpfung zu wagen. Im Augenblick aber, wo sie sich ein Herz fassen und die junge Dame anreden wendet sich diese an den nächsten Schutzmann und läßt den oerunglückten Casanova festnehmen. Es ist nicht zum wenigsten die Schuld der amerikanischen Richter, daß die Verfolgung solch harmloser Abenteuerliebhaber beginnt, sich zur Groteske auszuwachsen. Diese Richter pflegen nämlich das junge Mädchen, das einen solchen Mann zur Anzeige gebracht hat, zu beglückwünschen. So kommt es den Damen allmählich vor, als ob sie zur Reinigung der öffentlichen Atmosphäre ein Wesentliches beitrügen. Es soll schon einigen von ihnen gegliückt sein, auf dieser originellen Jagd nach dem Manne täglich bis zu drei Stück Beute zu erlegen. Die Männer werden mit hohen Geld- oder auch Haftstrafen belegt, die sofort abzudienen sind.

Eine originelle Flucht.

Der wegen Betrugs zu vier Monaten Kerker verurteilte Handelsangestellte Buzar aus Wien ist auf originelle Weise aus dem Gefängnis in Leoben entsprungen. Er war mit dem Aufräumen des großen Schwurgerichtssaales beschäftigt, stahl bei dieser Gelegenheit aus dem Nebenzimmer die Robe eines Staatsanwaltes, zog sie an und spazierte in aller Gemütsruhe beim Tor des Kreisgerichts hinaus. Der Torwart grüßte sogar und ließ den „Herrn Staatsanwalt“ anstandslos passieren. Als einige Zeit später die Flucht des Sträflings entdeckt wurde, war er bereits über alle Berge.

Einem großartigen Schwindler

fiel ein Garderobegeschäft in der Altstadt von Düsseldorf zum Opfer. Der Käufer eines Anzugs von 110 Mark bezahlte mit einem Scheck über 310 Mark, der auf eine Renneper Bank lautete. Es wurde vereinbart, daß vorher bei der Bank telephonisch Erkundigungen einzugehen werden sollten. Der Käufer fand Gelegenheit, vom Dachgehob des Hauses aus sich in die Telefonleitung einzuhaken und den Ladenbesitzer über die Echtheit des Schecks zu beruhigen. Nach kurzer Zeit begab er sich wieder in den Laden, erhielt seinen Anzug und noch 200 Mark und wurde mit einem „Auf Wiedersehen!“ verabschiedet. Als am nächsten Tage der Scheck bei der Bank eingelöst werden sollte, stellte sich heraus, daß jegliche Deckung fehlte.

„Herr Doh!“ — „Frau Kuh!“

Es ist dreißig Jahre her. In Berlin fand zu Ehren Hbiens ein großes Bankett statt, zu dem auch der Begründer des Philharmonischen Chors, der damals 39jährige Stiegfried Dohs, der am 19. April das 70. Lebensjahr vollendete, eingeladen war, und ebenso die mit dem bekannten Prager Schriftsteller und Biographen Anton Kuh verbundene Schauspielerin Lotte Lehmann. Die beiden Künstler kannten sich noch nicht. Als sie nun einander vorgestellt werden mußten, brach stürmisches Gelächter aus. Denn die Vorstellung mußte lauten: „Herr Doh!“ — „Frau Kuh!“ Es wird behauptet, Dohs habe sich am allermeisten darüber gefreut.

Die „Schönheitskönigin“ von Florida

strenge vor kurzer Zeit einen Beleidigungsprozeß gegen eine Zeitung von Jacksonville an, weil diese behauptet hatte, daß sie häßlich sei. Der Redakteur teilte die Ansicht vieler Männer, nicht nur in Amerika, die oft bei dem Betrachten der Bilder der Schönheitsköniginnen nicht wissen, wieso diese Frauen zu ihrem Ehrentitel gekommen sind und sich im Stillen lauen, daß sie eher den Titel Häßlichkeits-Königin verdienen.

ginnen verdienen. Der Redakteur hatte aber den Mut, es nicht nur leise vor sich hin zu murmeln, sondern aufzuschreiben und in seiner Zeitung abdrucken zu lassen, so daß insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt, von denen ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

Der Protest gegen die Tabakspfeife.

In Paris hat neulich eine Frauenversammlung getagt, die ein Thema ganz besonderer Art behandelte, und in der es äußerst lebhaft zuging. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen waren nämlich verheiratete Frauen, und der Zweck der Veranstaltung war eine Protestaktion gegen die allzu große Rauchtätigkeit der Männer im allgemeinen und gegen das Ueberhandnehmen der kurzen Tabakspfeife im besonderen. Letzteres führten die verschiedenen Rednerinnen auf zweierlei Ursachen zurück. Einmal ist durch das französische Tabakmonopol und die allgemein miflichen französischen Finanzverhältnisse der Feientabak sehr oft das Einzige, was die Raucher erschwingen können, und zum anderen habe man es auch hier mit einer der vielen Erfindungen der „Amerikanisierung“ zu tun, die man täglich und überall in Paris beobachten könne, seit diese schöne Stadt nahezu ein amerikanischer Vorort geworden sei. — „Vor zwanzig Jahren“, so sagte eine der Sprecherinnen, war die Pfeife bei unseren Männern so gut wie unbekannt, und selbst noch vor zehn Jahren galt es als durchaus unschicklich, in Damengesellschaft zu rauchen. Heute? Ach, meine Damen, wir sind das Land der Kultur — aber wo sind die guten Manieren der Männer hingekommen? Es ist nichts einzuwenden gegen die aristokratische Zigarre und gegen die künstlerisch graziöse Zigarette, es gibt viele Männer, namentlich unter den Geistesarbeitern sind sie zahlreich vertreten, die den Tabak als Anregungsmittel schlechterdings nicht entbehren können, und wir Frauen sind in diesem Fall verständnisvoll genug, Konzessionen zu machen, solange die Sache ihre Grenzen hat, und solange die Männer aus unseren Salons keine Räucherammer machen. Aber was soll man dazu sagen, daß auch der Franzose, dieser bisher aufmerksamste und höflichste Gemann der Welt, es sich jetzt ebenfalls angewöhnt, wo er geht und steht, eines dieser kleinen übertriebenen und einen beißenden Dampf ausströmenden Behältnisse im Mundwinkel hängen zu haben? Schon fängt er, gerade wie der Amerikaner, an, unaufhörlich mit seiner Pfeife herumanzuhantieren, bald muß sie gereinigt, bald geklopft, bald neu angezündet werden. Er betrachtet sie interessiert und sorgenvoll, während wir mit ihm sprechen, und das ist mehr und mehr der Grund, weshalb der Mann jetzt so oft nicht mehr auf das hört, was wir ihm zu sagen haben! — Als Nächstes wird auch der Franzose die schlechte Sitte annehmen, die Pfeife beim Sprechen nicht mehr aus dem Munde zu nehmen, so daß man sein undeutliches Gemurmel erraten muß. Aber dahin dürfen wir es nicht kommen lassen!“ Den Schluß der Versammlung bildete eine mit ungeheurem Beifall angenommene Resolution gegen die Tabakspfeife. — Dohs hilft?

Der Streit um die Menzelbilder

hat in der ersten Instanz mit der Beurteilung des bayerischen Staates geendet. Es handelt sich um 66 Werke Adolf Menzels, die die Rechte des Künstlers, Frl. Krigar Menzel, im Jahre 1908 dem bayerischen Staate zum Geschenk machte. Im Jahre 1925 verlangte der Vormund des unmündigen Fräuleins von der bayerischen Regierung wegen Ungültigkeit der Schenkung die Herausgabe der Kunstwerke, wobei er mitteilte, daß Frl. Menzel vermögenslos geworden sei. Nunmehr ist das schriftliche Urteil ergangen, das den Staat zur Herausgabe der 66 Menzel-Werke verpflichtet.

Aus dem Reiche der Mode.

Gestickte Sommerkleider

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Wer nicht wie alle anderen aussehcn möchte, sondern seinem Sommerkleidchen eine persönliche Note geben will, für den gibt es wohl kaum etwas Geeigneteres als eine schöne Handstickerei, die auch dem einfachsten Voilekleidchen etwas Flottes und Schönes verleiht, die dem soliden Schantungkleid viel von seiner Steifheit nimmt und die dem zarten Crêpe de Chine oder Crêpe Georgette-Gewand zu ganz ausgeglichter Eleganz verhilft. Jedenfalls gibt es kaum eine andere Garnitur, die sich so eng der Kleidform anpaßt wie eine Handstickerei und auch in Bezug auf Farbstellungen sich hier die Möglichkeiten ungleich größer wie bei jeder anderen Ausstattung. Ebenso birgt die Handstickerei eine solche Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten in sich, daß man jedem Zweck damit dienen kann. Das helle Voilekleidchen für die heißen Tage, das man zum Aufenthalt im Freien für die Sommerfrische haben möchte, wird am zweckmäßigsten mit naturlichen Blumensträußen in natürlichen Farben bestickt, wie die beiden Favorit-Modelle 1538 und 345 zeigen. Bei ersterem, das aus hellblauem Voile mit rosa gebogenem Rock und Passenanfatz besteht, fällt je ein kleines Biedermeiersträußchen einen Bogen, deren seitlich aufsteigende Anordnung besonders grazios wirkt. Bei Fav.-Mod. 345, einem strohgelben Crêpe de Chine-Kleid, sind größere und kleinere Bouquets ungleichmäßig über das Ganze verteilt. Eine passende farbige Schärpe mit links herabhängendem Ende, sowie eine flatternde gleichfarbige Rückenleiste vervollständigen im Ubrigen dieses reizende Kleid. Ganz abweichend von dieser Art ist die bordürenartige Anordnung der Stickerei auf Favorit-Mod. 1477, das mehr einen strengen Charakter trägt und sich demnach auch eher für Leinen oder auch Schantungseide eignet. Die Stickerei folgt hier der aparten Schnittform, deren lang herabgezogene, spitze Passe in einem Mittelstreifen verläuft. Der untere Rockrand ist viermal in tiefe Stufen abgenäht, wodurch der enge Rock etwas mehr Stand erhält. Wieder einen anderen Genre repräsentieren die bulgarischen Stickereien, die sich nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen. Aus dem natürlichen Volksempfinden hervorgegangen, sprechen sie auch wieder bei den weitesten Kreisen an. Dabei sind auch diese Muster durchaus anpassungsfähig, wie die beiden Favorit-Mod. 2097 — eine weiße, buntgestickte Voilebluse und 10150 — ein weißes buntbesticktes Reffellkleid für kleine Mädchen beweisen. In beiden Fällen ist die Passe ganz mit der bunten Stickerei bedeckt, die bei der Bluse in farbigen, der Passenform folgenden Linien, bei dem Kinderkleid in farbiger Smacknäherei ausgeleitet. Hier vervollständigen noch gestickte Täschchen und, wenn man will, mit einem Rändchen gearbeitete und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich